



Evangelischer
Gemeinschaftsverband AB

Gemeinsam Christus bekennen



Liebe Leserinnen und Leser,

vor beinahe 175 Jahren trafen sich Menschen am Sonntagnachmittag oder -abend in Bibelkreisen. Sie wollten gemeinsam die Bibel lesen, darüber sprechen, aufeinander hören, füreinander beten und einzeln und miteinander praktisch leben, was sie in der Bibel erkannt hatten. In dieser Zeit liegen die Wurzeln des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes AB. Ich bin erst seit gut 20 Jahren dabei. Aber ich habe in dieser Zeit erlebt, dass Gemeinschaft in diesem Verband immer noch einen ganz hohen Stellenwert hat. Zugegeben: Es gelingt nicht überall gleich gut, Gemeinschaft zu leben. Aber dort, wo es gelingt, werden wir dadurch überreich beschenkt.

Seit 20 Jahren arbeite ich als Schriftleiter im Redaktionsteam des „Wegzeichens“ mit. Ich musste die Arbeit nicht alleine machen, sondern ich hatte ein Redaktionsteam, das mich kräftig unterstützt hat. Darüber hinaus haben uns viele aus unserem AB-Verband geholfen mit schriftlichen Beiträgen oder indem sie uns Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben. Das war für mich eine wunderbare Dienstgemeinschaft. Dafür danke ich allen von ganzem Herzen.

Ende 2022 konnte ich meine Verantwortung für das Wegzeichen abgeben. Die Schriftleitung hat der neue Leiter für Theologie und Personal, Immanuel Grauer, übernommen. Ich wünsche ihm für seine Arbeit viel Freude, ein gutes Gelingen und Gottes Segen. In Absprache mit ihm und der Verbandsleitung arbeite ich noch weiter im Redaktionsteam mit und unterstütze ihn, so gut ich kann.

Seien Sie Gott befohlen und herzlich begrüßt,

Ihr
Achim Kellenberger

 **Evangelischer
Gemeinschaftsverband AB**

Gemeinsam Christus bekennen

Inhalt

Andacht

3 Gemeinschaft

Thema

5 Gemeinsam glauben lernen

Im Blickpunkt

8 Geteiltes Leben
12 Gemeinschaft – im Verband erlebt
13 Wie Gemeinschaftsarbeit sich veränderte

Aus den Bezirken

14 Friesenheim: 150 Jahre Gemeinschaft
15 Bretten: Gelebte und erlebte Gemeinschaft

Bibelheim

16 Das konnte man nur gemeinsam schaffen

Aus dem Verband

17 Alles zur Ehre Gottes
18 Beziehungen, die Halt geben
19 Familien- und Erziehungsangebote
20 Rückblick auf 20 Jahre AB-Verband
21 Interview mit Matthias Leng
23 Nachrichten: Familie / Bericht des Vorstands

Missionsnachrichten

26 Betet für uns, dass das Wort des Herrn läuft

26 Bücher und mehr

Impressum

Herausgeber und Postadresse

Evangelischer Gemeinschaftsverband AB
Römerstraße 34, 76307 Karlsbad - Langensteinbach
Telefon 07202 9307-500 Fax 07202 9307-501
E-Mail geschaeftsstelle@ab-verband.org

Redaktion Schriftleiter Immanuel Grauer,
A. & M. Göbel, G. Göttel, B. Hauth, A. Kellenberger, C. Ratzel

Layout, Satz und Grafik Krauss Kommunikation, Herrenberg

Druck Druckerei Zaiser, Nagold

Bildnachweis: S.26: www.pexels.com;

alle anderen Bilder: privat

Danke: Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Verbreitung dieser Zeitschrift ermöglichen.
Sparkasse Karlsruhe,
IBAN DE45 6605 0101 0009 0436 39 | BIC KARSDE66
„Spende für Wegzeichen“

Gemeinschaft



Es war im Jahre 1849, als sich einige Christen zusammen auf den Weg machten ins kleine Städtchen Durlach, um einen neuen Verein zu gründen mit dem Ziel, die – so wurde es wahrgenommen – sich im geistlichen Verfall befindliche evangelischen Landeskirche in Baden wo möglich zu reformieren: Der „Evangelische Verein für innere Mission Augsburger Bekenntnisses e.V.“ (heute: Evangelischer Gemeinschaftsverband AB) war geboren.

Diese Christen damals wurden Pietisten oder auch Stündler genannt – Schimpfnamen waren das (Pietisten = die Frommen; Stündler = die sich zusätzlich zur Kirche zu Erbauungstunden treffen). Sie selber empfanden sich als Gemeinschaftsleute. Gemeinschaft bedeutet: Hier war der Name das Programm.

Die Jahre sind über Baden gezogen. Die Kirchen sind heute noch leerer als damals. Wir Gemeinschaftsleute sind weniger geworden und längst nicht mehr die einzige Alternative: Viele Freikirchen und christliche Sondergemeinschaften entstanden. Da kann man schon fragen: Braucht es uns noch? Wofür? Zeit für uns, zu unseren Wurzeln zurückzukehren: Nicht im Sinne der Organisation; da ist heute anderes gefragt, aber im Sinne des geistlichen Auftrags!

Ich behaupte im Sinne unserer Gemeinschaftsgründer: Kirche, das sind keine schlecht geheizten Gebäude mit Kirchturm. – Kirche, das sind wir: Die Gemeinschaft von Leuten, die Jesus lieb haben und zusammenkommen, weil er da ist: Denn wo zwei oder drei versammelt sind in

meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Matthäus 18, 20). Dieser Bibelvers soll uns in diesem Jahr der Rückbesinnung auf unseren geistlichen Auftrag leiten – er bringt sozusagen unsere Verbandsvision auf den Punkt: Wir sind Gemeinschaftsleute, weil wir Gemeinschaft mit Jesus und den anderen Jesusjüngern suchen.

Gemeinschaft definiert sich nicht daran, ob die Menschen, die zu uns gehören, heilig genug sind; oder gebildet genug; oder ob sie einen bürgerlichen Lebensstil pflegen, den so viele von uns lieb gewonnen haben, ja als „das Normale“ betrachten und manchmal vielleicht sogar mit dem Evangelium verwechseln. Nein: Diese Gemeinschaft definiert sich durch Mittelpunkt und Ziel: Jesus. Zu unserer Gemeinschaft darf und soll jeder Mann und jede Frau gehören, die Jesus zum Mittelpunkt ihres Lebens machen möchten. Da kann sonst vieles im Leben noch auf dem Weg sein, da kann viel auch gescheitert sein und nicht funktionieren: Ich kreise um Jesus!

Wenn wir das (vielleicht neu entdecken, und) konsequent durchdenken für unsere Gemeinschaften, dann lernen wir es auch auszuhalten, wenn in unseren Gottesdiensten, Gemeinschaftsstunden und Kleingruppen die Leute neben uns so ganz anders ticken als wir: Wir haben heute von Alt bis Jung, von prämodern über modern bis postmodern tickende Jesusjünger, theologisch sehr konservativ bis enthusiastisch-charismatisch alles in unseren Reihen. Und viele unserer Diskussionen bewegen sich auch an den Rändern oder Schnittmengen dieser Schubladen.

Und es ist auch völlig in Ordnung, über Liedgut, Frömmigkeitsformen und Ästhetik im Gottesdienst liebevoll zu ringen. That's life! So ist das Leben in jeder Familie. Was uns aber nicht aus dem Blick geraten darf, ist die Mittelachse unserer Kreise: Jesus!

Denn das macht den Unterschied aus zwischen einem zentrifugalen und einem zentripetalen Gemeinschaftssystem: Während in einer Zentrifuge die Einzelteile nach außen geschleudert werden, weil sie keinen Halt im Inneren haben und immer mehr in Vereinzelung und Gemeinschaftslosigkeit verfallen, hält uns die Zentripetalkraft in einer Kurve beim Autofahren auf der Straße: Sie zieht uns nach innen, hält uns in der Spur, weil ihre Kraft an einen Kreismittelpunkt „gekettet“ ist: Jesus will dieser Mittelpunkt sein, der bei aller Unterschiedlichkeit unserer Gemeinschaften die Garantie ist, dass sich unsere Kräfte nach innen richten: in den Aufbau unserer Gemeinden und Gemeinschaften. So ist Ringen um Zukunft konstruktiv. Wenn dagegen Jesus aus dem Mittelpunkt heraus fällt, dann werden Diskussionen über Gemeinschaftskultur zu einem Evangeliums-Killer: Dann führt das Schlagzeug auf der Bühne zur Spaltung, dann entzweien sich Geschwister über die Frage, wie man nun die örtliche Gemeinde genau benennt. Die Art und Weise, wie man tauft oder das Abendmahl nimmt und wer alles daran teilnehmen darf und nicht, wird dann zum Spaltpilz. Tausendfach in der Kirchengeschichte passiert, oftmals völlig unnötig. Wenn Jesus aus dem Zentrum verschwindet, dann schwimmt die Trennlinie zwischen Evangelium und Kultur. Und dann bestimmt unsere Gemeinschaft mehr das, was uns persönlich antreibt anstatt das, was Christus treibt. Dietrich Bonhoeffer schreibt so treffend in seinem Klassiker *Gemeinsames Leben*, Seite 24: „Weil Gott den

einzigsten Grund unserer Gemeinschaft schon gelegt hat, weil Gott uns längst, bevor wir in das gemeinsame Leben mit andern Christen eintraten, mit diesem zu einem Leib zusammengeschlossen hat in Jesus Christus, darum treten wir nicht als die Fordernden, sondern als die Dankenden und Empfangenden in das gemeinsame Leben mit andern Christen ein.“ Die zurückliegenden Pandemiejahre mit aufgezwungener Distanz haben uns hoffentlich dankbar für unsere Jesus-Gemeinschaft werden lassen.

Ich würde mir wünschen, dass wir in diesem Jahr besonders den Fokus darauf legen...

... Jesus wieder neu zum Mittelpunkt unserer Gemeinschaft zu machen,

... den nebensächlichen Streitfragen ihren Platz zuzuweisen, dort wo sie hingehören

... und das neu genießen lernen, dass Jesus mitten unter uns ist.

Ja mehr noch: Dass Jesus „in uns“ ist und mir persönlich vielleicht gerade in dem so andersartigen Bruder oder der Schwester heilend und zurechtbringend begegnen möchte. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Matthäus 18, 20).



*Immanuel Grauer,
Leiter für Theologie und Personal
im Evangelischen
Gemeinschaftsverband AB*

Gemeinsam Christus bekennen

Die in der Andacht angesprochene Verbandsvision stand auch im Mittelpunkt des ersten AB-Verbands-Visionsgottesdienstes am 29. Januar 2023. Wer an diesem Sonntag nicht live dabei sein konnte, kann die Predigt nachhören unter folgendem Link:

https://www.youtube.com/watch?v=EWu_QndH3Xc.

Die 3 Stichworte unseres Claims fassen unsere geistliche Vision zusammen:

- wir wollen Bekenner sein in einer bekenntnisarmen Zeit
- Wir wollen dies gemeinsam als Nachfolger tun
- Inhalt und Mitte unseres Bekenntnisses ist Christus

Diese 3 Stichworte sollen uns in den nächsten 3 Jahren begleiten als Vision des jeweiligen Jahres.

In diesem Jahr 2023 das erste Stichwort „**Gemeinsam**“:

Wir leben und glauben eben nicht einsam, sondern gemeinsam. Christus rettet uns nicht nur heraus aus dieser Welt, sondern stellt uns hinein in die Gemeinschaft der Glaubenden. Darum ging es in der Predigt des Visionssonntags, darum geht es auch in diesem Wegzeichen. Übrigens:

Falls Sie das Bibelstudium in diesem Heft vermissen: Wir haben es ausnahmsweise weggelassen, weil unsere jungen Gemeinschaftspastoren Tobias Kolb und Jonathan Egger zwei ausgezeichnete Artikel zum Thema „Gemeinsam“ geschrieben haben. Es lohnt sich, sie zunächst einmal persönlich zu lesen und sie dann in einer Kleingruppe (z.B. Hauskreis) zu besprechen. Da findet sich „Stoff“ für mehrere Abende.

Gemeinsam glauben lernen – warum das wichtig ist

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apostelgeschichte 2,42). Diese kompakte Beschreibung von dem, was Kirche im Eigentlichen ausmacht, ist es wohl wert, auswendig gelernt zu werden. Und bereits hier werden Lehre und Gemeinschaft zusammen gedacht. Überhaupt findet das Glaubensleben im Kollektiv statt: „**Sie** blieben...“. Das bedeutet natürlich nicht, dass Glaube nicht auch eine individuelle Dimension hat. Das Gebet im stillen Kämmerlein (Matthäus 6,6) ist ein elementarer Bestandteil des Glaubenslebens eines Nachfolgers. Trotzdem ist Glaube immer auf die Gemeinde bezogen. Die Gemeinde lebt ihn, diskutiert ihn und lehrt ihn. Wie das genauer aussieht, werden wir im Folgenden sehen.

Gemeinsam glauben – muss man das?

„Ich habe meinen Glauben für mich selbst“; „Um an Gott zu glauben, brauche ich keine Kirche“; „Christsein ist eine individuelle Sache, das hat mit Kirchenmitgliedschaft und Gottesdienstbesuch nichts zu tun“. Solcherlei Zitate sind Ihnen sicher vertraut. Wenn nicht aus dem

eigenen Gebrauch, so doch zumindest aus Gesprächen mit manchem Zeitgenossen. Und ja, es stimmt: Nur weil man den Gottesdienst besucht, ist man noch kein Christ. Auch hört eine persönliche Beziehung zu Jesus nicht sofort auf, weil ich gerade keine Gemeinde habe, in die ich wöchentlich gehe. Trotzdem ist ein Glaube ohne Glaubensgemeinschaft nicht gut. Er ist auch nicht „ausreichend“, sondern im buchstäblichen Sinne „mangelhaft“. Gott hat die Gläubigen als Gemeinschaft berufen, als „heiliges Volk“ (1. Petrus 2,9) und als „Gemeinschaft der Heiligen“, wie es im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekannt wird. Wir sprechen nicht das ‚Vater Mein‘, sondern das ‚Vater Unser‘ und wir sind für eines der zentralen Elemente des christlichen Glaubens, nämlich das Abendmahl, darauf angewiesen, dass wir es uns gegenseitig austeilen. In Zeiten von Livestreams, Onlinepredigten, Podcasts usw. mag es manchmal den Anschein haben, dass christlicher Glaube ein Produkt ist, welches uns in unterschiedlichen Ausführungen zur Verfügung steht. In Wahrheit ist er aber kein Produkt, sondern ein Weg, den wir gemeinsam gehen dürfen und sollen. Das Beispiel hierfür ist die Wüstenwanderung des Volkes Israel.



Wir Christen sind letztendlich diejenigen, die durch das Blut des Lammes dem Tod entgehen (2. Mose 12,13), die durch die Taufe das Land der Gefangenschaft in Sünde verlassen (1. Korinther 10,2) und die in der Wüste durch Jesus, das himmlische Brot, versorgt werden (Johannes 6,35). Wir sind eine Herde, die sich unter einem Hirten versammelt (Johannes 10,16). In der Gemeinschaft empfangen wir Lehre, Ermahnung, Ermutigung und auch die Sakramente. Wir hören und halten Predigten und beten miteinander. Die Gemeinschaft der Gläubigen ist also nicht einfach nur ein Treffen von Gleichgesinnten oder eine Konferenz von Menschen mit gemeinsamem Ziel, sondern der zentrale Ort, an dem christlicher Glaube gelebt wird.



Gemeinsam lernen – braucht man das?

Die christliche Lehre findet in Gemeinschaft statt und geht von ihr aus. „Moment mal!“, höre ich da einen jeden guten Protestanten sagen, „ist nicht allein die Bibel Maßstab und Ausgangspunkt unserer Lehre? Kann man die nicht auch alleine lesen? Haben nicht sogar Martin Luther und bereits die Kirchenväter Hieronymus und Augustinus gesagt, dass Konzilien irren können und die Schrift die alleinige Grundlage des christlichen Glaubens ist?“ Ja, das stimmt. Eine absolute Autorität in Glaubensdingen können wir Protestanten nur der Heiligen Schrift zubilligen. Sie ist die „norma normans“, der Maßstab, an dem alles gemessen werden muss. Dies ist allerdings kein Widerspruch zum Lernen und Lehren in der Gemeinschaft, sondern genau dessen Grundlage. Gerade weil wir keinen unfehlbaren Vorsitzenden haben, keinen unhinterfragbaren Endzeitpropheten und keinen Superapostel, können und müssen wir uns als Brüder und Schwestern zur gemeinsamen Lehre unter der Schrift versammeln. Es mag auch den Moment geben, in dem der Einzelne um des Evangeliums willen



den Widerspruch zu den Vielen wagen muss, aber auch in dieser Situation ist sein Handeln, Lernen und Lehren auf die Gemeinschaft bezogen.

Das beste Beispiel finden wir in der Reformationszeit. Martin Luther sah massive Irrlehren in der römischen Kirche. Er klärte das aber nicht mit sich und Gott allein im Stillen, sondern haute seine Anfragen an eine Kirchentür. Er startete Disputationen und provozierte das Gespräch. Auch in der Züricher Reformation um den Reformator Huldrych Zwingli fand die Entwicklung der Lehre und deren Verbreitung durch gemeinsame Gespräche wie den Disputationen vor dem Rat in Zürich statt. Die Täufer gehen ebenfalls auf einen Gesprächskreis zurück. Sie erlangten ihre Erkenntnisse im sogenannten Castelberger Kreis, wo sie sich in einem Privathaus in Zürich trafen und ebenfalls über die Bibel austauschten. Genau so ging es im Pietismus weiter. Die Pietisten gründeten kleine Konventikel, in denen sie, manchmal in Anwesenheit des Pfarrers, nochmal über den Predigttext oder andere Bibelstellen diskutierten und gemeinsam die Schrift auslegten. Ein Beispiel dafür sind die Bibelstunden, die in der Erweckung um den badischen Erweckungsprediger Aloys Henhöfer entstanden und die geistliche Vorarbeit zur Entstehung unseres AB-Verbands bildeten. Ein ähnliches Konzept findet sich auch bei den Brüdergemeinden, die auf John Nelson Darby zurückgehen und in vielen anderen Gemeinschaften der christlichen und besonders der evangelikalen Welt.

Das gemeinsame Studieren der Bibel scheint eine besondere erweckliche Kraft zu haben. Die Vorteile liegen auf der Hand: Wo ich nicht nur alleine Bibel lese, sondern meinen Bruder einbeziehe, kann mich der Heilige Geist



durch ihn lehren, die Schrift besser zu verstehen. Vier, sechs, acht oder noch mehr Augen sehen mehr als zwei, und wo Ermahnung geschehen soll, sind wir auf den Bruder angewiesen, der sie ausspricht (Hebräer 13,22). Wo wir uns der Ermahnung entziehen, verlieren wir oft auch bald Christus und mit ihm die Wahrheit. Die gemeinsame Bibelauslegung ist somit der zentrale Ort christlicher Lehre. Aus diesem Grund verdienen auch unsere Bibelstunden und andere Kreise, in denen gemeinsam über Gottes Wort nachgedacht und gestritten wird, eine große Wertschätzung in unseren Gemeinden. Die biblische Mündigkeit und Selbstständigkeit des Gläubigen, die den evangelischen und insbesondere erwecklichen Glauben auszeichnet, ist von daher nicht in Abgrenzung zu der Gemeinschaft zu betrachten, sondern sie geht von ihr aus und kommt in ihr zur Entfaltung.

Glauben lernen – geht das überhaupt?

Kann man Glauben überhaupt lernen? Ist Glaube nicht ein Geschenk oder eine Entscheidung? Ja. Glaube ist ein Geschenk, sonst wäre unsere Errettung nicht ganz aus Gnade (Epheser 2,8). Glaube ist auch eine Entscheidung, zu der wir immer wieder aufgefordert werden (Markus 1,15). Trotzdem müssten wir davon ausgehen, dass Jesus einen gravierenden Fehler gemacht hätte, wenn Glaube nicht auch lernbar wäre. Vergessen wir nicht: Jesu Haupttätigkeit auf Erden war, dass er die Volksmenge und insbesondere seine Jünger **lehrt**. Auch im Missionsbefehl (Matthäus 28,19–20) heißt es wörtlich „*Macht zu Jüngern alle Völker, taufend und lehrend*“. Glauben will gelernt sein. Wer in seinem Leben schon einmal jemanden begleitet hat, der keinen christlichen Hintergrund hat und frisch zum Glauben gekommen ist, konnte das bereits miterleben. Freies Beten ist etwas, das eingeübt werden muss. Das Gestalten einer stillen Zeit bedarf einer Anleitung, und auch beim Lesen der heiligen Schrift und beim Anwenden christlicher Ethik braucht man jemanden, den man fragen kann. Das widerspricht nicht der Souveränität Gottes, sondern ist genau die Art und Weise, wie er möchte, dass Glaube entsteht und wächst. Er hat uns bewusst als Träger des Glaubens ausgewählt, weil er die Beziehungen liebt, die durch christ-

liche Lehre entstehen. Wo Glauben weitergegeben wird, profitieren Schüler und Lehrer gemeinsam. Der Lehrer wird herausgefordert, seinen Glauben zu formulieren, zu reflektieren und vorzuleben. Er erfährt aber auch die Wertschätzung durch jemanden, der von seinem Glauben lernen möchte. Sein Glaube, den viele seiner Zeitgenossen als eine Last belächeln, wird von jemandem als Schatz angesehen. Der Schüler andererseits kann seine Untersuchung des christlichen Glaubens am „*Lebenden Objekt*“



vornehmen. Er sieht das Werk des heiligen Geistes an einem Bruder oder einer Schwester, der oder die vieles schon erlebt hat, was ihm noch fehlt. Das ist der Grund, warum Gott uns meist nicht durch Träume und Visionen oder Stimmen vom Himmel unterrichtet, sondern durch den alten Bruder Gottfried aus der Bibelstunde. Er adelt dadurch Gottfrieds Leben als Nachfolger, schenkt ihm durch uns Wertschätzung und uns durch ihn Lehre und Vorbild. Wir lernen Nachfolge an anderen Nachfolgern, die ebenso ihre großen Momente, tollen Erfahrungen, Anfechtungen und Fehler haben wie wir. Darum ist der christliche Glaube keine spirituelle Individualreligion, sondern das Leben und Lernen in der Gemeinschaft der Heiligen.

Dort, wo wir voneinander lernen, miteinander Erfahrungen machen, aneinander schuldig werden und uns gegenseitig vergeben, wo wir einander tragen und ertragen, da ist Gemeinde Jesu, da entsteht und wächst Glaube. Lasst uns also **gemeinsam Glauben lernen!**



Tobias Kolb,
Gemeinschaftspastor in
Hockenheim

Für eine Gemeinderevolution hin zu geteiltem Leben



„Ja, du kannst Leute zum Gottesdienst und zu besonderen evangelistischen Veranstaltungen einladen, aber denke auch daran, sie in dein eigenes Leben einzubeziehen, in das soziale Beziehungsgeflecht deiner Gemeinde.“ (Mark Dever, *Persönliche Evangelisation*, 64.) Als ich den Satz vor einer Weile las, musste ich unwillkürlich innehalten. In mir machte sich eine Art Hilflosigkeit breit und ich fragte mich: Woher kam das?

1. Christen & Gemeinden, die ihr Leben nicht teilen

Ich fühlte mich ein wenig zurückversetzt in Zeiten meines Studiums, in denen ich längerfristig versucht hatte, meine kirchenfernen Freunde ins Beziehungsnetz meiner Gemeinde einzubeziehen. Ich war krachend gescheitert. Wie zwei sich abstoßende Magnete verhielten sich die beiden Freundeskreise und ich war damals verzweifelt daran. Es war insbesondere mein christlicher Freundeskreis gewesen, der kein Interesse daran hatte, mit meinen kirchenfernen Freunden Zeit zu verbringen.

Diese Erfahrung zog mich in eine Glaubenskrise, die mich von Kirche und Christen entfremdete. Ich musste erleben, dass es nahezu unmöglich ist, das umzusetzen, was Dever oben beiläufig schreibt. Es ist leider oft so, dass **die meisten Gemeinden es heutzutage weder in ihrer Kultur noch in ihrer Struktur ermöglichen und fördern, dass die Gemeindeglieder ihre kirchenfernen Bekannten unkompliziert in das Beziehungsnetz der Gemeinde einweben können.**

Das zeigt uns die dringende Notwendigkeit von Gemeinden, die einerseits in ihrer **Struktur** nicht nur Meetings

und geistlich aufgeladene Treffen haben, sondern auch Raum für Treffen, die offen, unkompliziert und unverbindlich die Möglichkeit für alltägliche Begegnung zwischen Christen und Nichtchristen schaffen. Andererseits braucht es Gemeinden, die in ihrer gelebten **Kultur** eingepägt haben, dass der christliche Glaube ein sich ausstreckender, Beziehungsschaffender Glaube ist und die deshalb ein Beziehungsgeflecht haben, das so offen, alltäglich, unkompliziert und sprachfähig ist, dass Außenstehende auf sozialer Ebene Anschluss finden können. Solche Gemeinden bestehen aus Christen, die offen ihr Leben teilen. Was aber bedeutet das eigentlich?

2. Leben teilen – was bedeutet das?

„Leben teilen“ ist zu einer Art Sammelbegriff geworden für vieles, was im Neuen Testament gelehrt wird. Deshalb ist es schwer zu fassen, aber vielleicht helfen ein paar Beispiele: „Leben teilen“ ist Jesu Sitzen mit den Sündern und Zöllnern: essend und trinkend. Es ist Jesu Tischgemeinschaft mit allen möglichen Leuten. Das sich Zeit nehmen, zuhören, kochen, essen und lachen. Es ist das tägliche Beisammensein der Frühen Kirche in den Häusern der Christen. Es ist das Erzählen von sich selbst und von dem, was momentan los ist. Paulus praktiziert das in seinen Briefen immer wieder, oft verbunden mit der Bitte, auch für ihn zu beten. Es ist die Qualifikation der Ältesten, gastfreundlich zu leben (in einer Kultur, die sowieso schon recht gastfreundlich war!). Es ist die inkarnierende Liebe des Paulus in 1. Korinther 9 (das „den Schwachen ein Schwacher werden“), die er in seinem Dienst ständig lebt – beim Zelte machen, beim Reisen oder in Haft. Einfach überall

und mit jedem. Es ist dementsprechend ein Freundeskreis aus den unterschiedlichsten Leuten, denen man auf Augenhöhe begegnet und Zeit mit ihnen verbringt. Es ist der 3. Johannesbrief und die Aufforderung, Gäste aufzunehmen – auch über einen längeren Zeitraum. Es ist die Geschichte rund um Philemon, den Paulus bei sich aufnimmt. Und es ist zu guter Letzt die immer und immer wiederholte Ermahnung zu gelebter Einheit, Liebe, Verständnis, Respekt oder Hilfe untereinander.

Im Grunde genommen ist es der Heiligungs- oder Wachstumsprozess, das eigene Leben immer weniger exklusiv/immer offener zu gestalten. Man hat verstanden, dass der christliche Glaube eine Beziehung ist, die sich auf alle anderen Beziehungen auswirkt: Weil Gott sein Leben mit mir teilt, teile ich mein Leben mit den Menschen meines Umfelds – sowohl Christen als auch Nichtchristen.

Das zeigt Paulus auch in seinem Brief an die Thessalonicher: *„Wie eine Amme ihre Kinder pflegt, so haben wir Herzenslust an euch und sind bereit, euch teilhaben zu lassen nicht allein am Evangelium Gottes, sondern auch an unserm Leben; denn wir haben euch lieb gewonnen“* (1. Thessalonicher 2,7b–8). Evangeliumsverkündigung und -glaube geht immer mit Leben-teilen-aus-Liebe einher.

Im Grunde genommen ist das auch einfach das, was Jesus tat: „Der gute Hirte gab nicht nur sein Leben für die Schafe, sondern verbrachte auch sein Leben mit ihnen“.

An dieser Stelle lade ich dich ein, hier kurz zu verweilen und dir diese Vision von „Leben teilen“ einmal vorzustellen. Stell dir eine Gemeinde vor, bei der die Mitglieder alle offen, herzlich, spontan, interessiert und ehrlich ihr Leben teilen. Woche für Woche. Tag für Tag. Man kennt sich und wird gekannt – mit allen tiefer liegenden Dingen, aber auch mit den Dingen, mit denen man eine Woche lange herausgefordert ist und die man in zwei Wochen schon wieder vergessen hat.

Nun bleibt die Frage: Wie kommen wir dahin, diese Vision der Bibel zu leben?

Ich möchte darauf antworten, indem ich auf die beiden von mir erwähnten Felder separat eingehe: **Kultur** und

Struktur. Beides will ich von der Praxis herkommend behandeln.

3. Eine Kultur der Offenheit

Wenn ich hier von Kultur rede, meine ich die gelebte Praxis im Alltag der Einzelnen. Deshalb versuche ich einmal anhand eines Leitbeispiels aus meinem persönlichen Leben ein paar stichpunktartige Tipps zu entfalten, wie du als Einzelner eine Leben-Teilen-Kultur in deiner Gemeinde prägen kannst.

Seit einiger Zeit bin ich regelmäßig im Fitnessstudio bei mir um die Ecke. Das Fitnessstudio ist nicht der beste Ort, um Leute kennen zu lernen. Aber selbst dort kann man leben, was mein erster Tipp ist:

1. Lass Leute teilhaben an dem, was du tust // tu etwas, wo andere einfach Anschluss finden können

Ich bin im Fitnessstudio, um Sport zu machen. Das ist mir wichtig, aber ich kann dennoch das, was ich tue, mit einer Offenheit oder mit einer Verslossenheit tun. Ich kann bereit und willig sein, dass Gott meine Pläne durchkreuzt, weil mich jemand in der Umkleidekabine anspricht oder Blickkontakt beim Ausführen irgendwelcher Übungen entsteht, oder ich kann das einfach ignorieren.

Wenn wir von Leben teilen reden, dann bedeutet das, dass ich das, was ich tue, so tue, dass es immer weniger exklusiv wird. Ich gehe ins Café, um zu lesen oder zu arbeiten – ich frage, ob jemand mitkommen möchte. Das funktioniert selbst im Wohnen: Ich wohne mittlerweile in einer Vierer-WG mit unterschiedlichsten Leuten. Obwohl ich gern allein wohne, habe ich meine Wohnung als WG umgestaltet und so Leuten ermöglicht, mit mir zu wohnen. Was auch immer ich tue: Leute sind eingeladen, mitzumachen. Ebenso beim Sport: Ich lade regelmäßig Leute ein, mit mir ins Fitnessstudio zu gehen. Und ich halte Ausschau nach Leuten, die regelmäßig da sind und zu denen ich so ganz schleichend eine Beziehung bauen kann.

Genau das ist mir mit Mark passiert (Name geändert).



Zuerst haben wir uns nur wahrgenommen. Dann zugenickt. Ein paar Monate später haben wir uns begrüßt und irgendwann Witze darüber gemacht, dass wir beide immer so spät abends trainieren. Und Wochen später haben wir Smalltalk gehabt während des Trainings. Und dann musste ich auch beim Sport lernen, was ich bei anderen Tätigkeiten schon viel natürlicher lebe:

2. Nimm dir Zeit

Gerade beim Sport hat es mich zu Beginn sehr genervt (und tut es ab und zu auch heute noch), dass ich durch Mark nicht meinen Sport-Flow durchziehen kann. Mein Training geht mittlerweile 20–30 Minuten länger, wenn ich Mark treffe. Er erzählt mir immer alles Mögliche. Und ich lerne immer wieder neu: Wenn man „Leben teilen“ will, muss man sich Zeit nehmen, denn Beziehungen brauchen Zeit. Es ist fast schon verschwenderisch, wie voll meine Abende sind und wie oft ich Menschen sehe, aber: Beziehungen brauchen einfach Zeit. Das ist der Lauf der Dinge, da gibt es keine Abkürzungen oder Schnellkurse.



Es ist keine Nebensache, sein Leben zu teilen. Ganz im Gegenteil. Sein Leben zu teilen, stellt das ganze Leben auf den Kopf, denn es erfordert Spontanität, Offenheit und Investment. Dessen muss man sich bewusst sein und es dann bewusst wollen und leben. Man muss damit rechnen, wie Jesus ständig unterbrochen oder aufgehalten zu werden. Und man muss dann lernen zu praktizieren, was Jesus uns vormacht: Innehalten, Menschen begegnen, lieben.

So habe ich mir Zeit genommen für Mark und den Smalltalk im Fitnessstudio. Sowas sollte dann kein Aushalten sein, sondern ein aktives Lieben, was mich zum dritten Tipp führt:

3. Liebe! (durch nachfragen & zuhören)

Es fiel und fällt mir schwer, tief mit Mark Beziehung zu leben, weil wir so unterschiedlich sind, aber ich begann nicht nur Interesse zu zeigen, sondern mich um Interesse

zu bemühen. Wenn man für die Menschen betet, entwickelt sich fast automatisch ein Interesse für den Anderen, für seine Alltagsgeschichten und -freuden. Ich fragte aktiv nach Dingen, die Mark mir vor Wochen erzählt hatte und begann mit ihm über sein Leben oder andere Menschen zu reflektieren.

Die Geschichten Jesu sind das beste Beispiel dafür, wie man Menschen begegnen kann. All die Arbeitskollegen, die Mitarbeiter in deinem Supermarkt, deine Nachbarn, ... beginne sie zu lieben: Frag dich ihre Fragen, fühle ihre Nöte und kämpf mit ihnen ihre Kämpfe.

Und dann wächst nicht nur dein Interesse an ihnen, sondern auch deren Interesse an dir. Und dann gilt:



4. Sei transparent bezüglich des eigenen Innenlebens

Vor einer ganzen Weile hat einer meiner kirchenfernen Freunde, mit dem ich wöchentlich zu Mittag esse, mir gesagt, dass ich wie ein Eisblock bin. Wenn man mich fragt, wie es mir geht, sage ich immer: „Recht viel zu tun, aber ganz gut.“ Das hat mich sehr tief getroffen, denn christlich ist das nicht.

Petrus sagt, dass wir Zeugnis für die Hoffnung in uns ablegen sollen. Er setzt zwei Dinge dafür voraus: 1. Dass die Leute nachfragen und 2. dass wir leiden. Das macht der Kontext der Stelle in 1. Petrus 3 deutlich. Wenn die Leute nicht sehen, wie und dass ich leide und wie ich damit konkret umgehe, erkennen sie natürlich keinerlei Hoffnung, die sie auf Jesus hindeutet. Nur wenn wir verletzlich unser Leben teilen, werden Menschen darin den Gott sehen, der sich hat verletzen lassen, um alle Wunden zu heilen.

Und so begann ich Mark auch selbst zu erzählen, wie ich mein Leben gestalte. Es war eine hilfreiche Differenz erkennbar zwischen meinem Leben und dem seiner anderen Freunde.

5. Sei großzügig

Mark und ich begannen uns dann vor ein paar Monaten zum Essen zu verabreden. Seitdem ist diese Beziehung nicht nur in meinem Kalender zu bemerken, sondern auch in meinen Finanzen. Ab und zu lade ich ihn ein.

Ich versuche zu leben, was Jesus meint, mit: „Macht euch Freunde mit Geld.“ (Lukas 16,9)

Leben teilen bedeutet auch Finanzen teilen, denn Finanzen sind ein Teil des Lebens. Die Offenheit, zu der Jesus uns auffordert, ist eine, die das ganze Leben umfasst. Die ersten Christen haben das radikal gelebt und wir sollten ihrem Vorbild uneingeschränkt folgen (vgl. Apostelgeschichte 2,45.46).

6. Sei Gast & Gastgeber // werde „denen ohne Gesetz einer ohne Gesetz“

Vor wenigen Wochen traf ich Mark wieder zufällig beim Sport. In der Umkleidekabine lud er mich spontan zu seiner WG-Party ein. Ich hatte eigentlich einen vollen Abend gehabt und hatte noch gehadert, ob ich das nun auch noch dranhängen sollte, aber ich entschied mich dazu, hinzugehen.

Ich wusste: Ich will diesen Menschen lieben und mich zu ihm ausstrecken und mein Leben teilen, weil es das ist, was Jesus mit mir gemacht hat. Bisher war ich noch nie bei ihm gewesen und die Chance, ihn und seine ganze WG kennen zu lernen, war großartig. Die eigenen vier Wände spielen eine große Rolle beim „Leben teilen“. Sie gehören, wie Finanzen, zu den Dingen, die uns von Gott anvertraut sind. Gäste einladen und selbst Gast zu sein ist ein großes Motiv in der Bibel, und so ging ich zu Mark und begegnete ihm inmitten dieser Party auf Augenhöhe. Er war so dankbar, dass ich da war! Ich war der einzige Freund, den er eingeladen hatte.

4. Eine Struktur der Offenheit

Der Übertrag auf Struktur ist simpel, denn „Gemeinde“ bedeutet unter anderem das, was ich oben geschrieben habe, gemeinsam zu tun. Gemeinde bedeutet, die Finanzen zu teilen, Freundeskreise miteinander verschmelzen zu lassen oder sich so gut kennen, dass man sich spontan besucht.

Als Gemeindeleitung kann man da gar nicht so viel machen, außer Kultur zu formen, also Leuten diese Vision aufzeigen und es beginnen zu leben und wieder und wieder daran erinnern.

Aus meiner persönlichen Praxis kann ich neben dem unersetzlichen „konsequenten Vorleben“ nur einen einzigen Tipp geben: Schaffe den Gemeindegliedern einen Rahmen, in dem Treffen stattfinden, die begegnungsorientiert und alltäglich sind.

Als wir in unserer Gemeindegründung letztes Jahr darüber nachgedacht haben, wie wir das noch besser umsetzen können, hatte ich einen langen Plan ausgearbeitet, der uns in einen Prozess führte, bei dem am Ende Klarheit rauskommen sollte, wie wir das umsetzen.

Die Mitarbeiter, mit denen ich zusammen saß, schüttelten die Köpfe. „Das ist viel zu theoretisch. Um missionarisch und gemeinschaftlich zu leben, müssen wir nicht alles verstanden haben. Wir müssen es einfach machen.“ Und so schufen wir alltägliche Treffen, die ganz klar so gestrickt sind, dass jederzeit Freunde und Bekannte dazukommen können. Wir treffen uns z.B. in einem Café, um abends was zu trinken und Leben zu teilen. Oder wir treffen uns in der Bibliothek, um gemeinsam zu lernen / arbeiten. (Diesen Artikel habe ich größtenteils bei genau diesen Treffen geschrieben. Neben mir saßen die unterschiedlichsten Leute, um mit mir zusammen zu arbeiten.)

Immer wieder kommen kirchenferne Freunde dazu, die einfach mitmachen. Dass diese Treffen an sich „inhaltslos“ sind, ist kein Problem, denn unsere „Liebe untereinander“ ist auch ohne Worte sichtbar.

5. Zusammenfassung: Warum all das?

All das, was ich bisher ausgeführt habe, klingt, wie ein anstrengendes Leben für extrovertierte Missionare, aber das ist es nicht! Gott beruft uns zu einem Leben der Offenheit, weil es uns gut tut. Wir sind als Beziehungswesen dazu geschaffen, in Gemeinschaft Leben zu teilen. Es ist ungewohnt, deshalb anfangs anstrengend und es ist aufopfernd und selbst verleugnend. Aber es ist auch ein Leben, bei dem ich ein Vielfaches gewinne: Ich habe Freunde, die mir jederzeit die Türe öffnen und die meine gegenwärtige Situation kennen. Ich habe Freunde, die jederzeit bei mir klingeln würden, wenn sie in Schwierigkeiten wären. Ich habe Leute, mit denen ich spontan einen Kaffee trinke, bei denen ich spontan eine Runde Darts spielen kann, bei denen ich spontan etwas zu essen bekomme. Ich weiß, wie es in den Häusern meiner Freunde und Bekannten aussieht, in welchen WGs sie leben, mit welchen Mitbewohnern oder welche Fragen sie sich in der Familie gerade stellen. Und sie wissen das von mir: welche Leute ich treffe und mit welchen ich mir schwer tue. Wir tragen die Dinge zusammen. Ich habe Leute, denen ich jederzeit alles Geld meines Kontos schenken würde. Und genauso habe ich Leute, die mich unterstützen würden – finanziell, geistlich und körperlich.

Das ist das gute Leben. Es ist das Leben, das Jesus uns vormacht und zu dem er jeden einlädt.



Jonathan Egger,
Gemeinschaftspastor
Bezirk Karlsruhe-Rastatt

Wie ich in der Gemeinschaftsarbeit Gemeinschaft erlebt habe



Zusammen mit meiner Frau war ich während meiner Dienstzeit im AB-Verband von 1987 – 2019 in drei Bezirken tätig, und zwar in den Bezirken Karlsruhe, Müllheim und St. Georgen / Schwarzwald. In diesen Bezirken arbeitete man noch nicht mit einer Gemeindestruktur. Die Gemeinschaften in den jeweiligen Bezirken hatten ihre eigene Prägung, die sich traditionell als Ergänzung zur Landeskirche verstand. Das Ergänzende zur Landeskirche war neben der vertiefenden Verkündigung der biblischen Botschaft die gelebte Gemeinschaft. Diese war auch von der Mentalität der Menschen in der jeweiligen Region geprägt. In den drei genannten Bezirken gab es einige gemeinsame Merkmale, die das Miteinander der Glaubensgeschwister bestimmten.

1. Das Verlangen nach dem Wort Gottes

Das Verlangen nach dem Wort Gottes ist an erster Stelle zu nennen. Es versammelten sich überall Menschen in einer Gemeinschaft unter Gottes Wort, die ein Verlangen nach dem Wort Gottes haben. Ihnen ist das Wort Gottes das Brot für die Seele.

2. Die Liebe zur Gemeinschaft

Die Liebe zur Gemeinschaft bleibt nicht aus, wenn eine Liebe zu dem Wort Gottes und zu dem Herrn Jesus besteht. In diesem Zusammenhang sei auch an die Verheißung Jesu gedacht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20). Eine Glaubensschwester, die ich besuchte, sagte zu mir: „Mir fehlt etwas, wenn ich nicht in die Gemeinschaft gehen kann.“ In den Bezirken erlebte ich auch, dass sich Glaubensgeschwister unter der Woche besuchten und Zeit miteinander verbrachten, um Gemeinschaft zu pflegen. Meine Frau lud zum Beispiel nach jeder Versammlung diese und jene Glaubensgeschwister zum Kaffee ein. Am Kaffeetisch entstanden oftmals sehr persönliche Gespräche. Es fand kein „Kaffeeklatsch“ statt, sondern eine christliche Gemeinschaft im kleineren Kreis, in der sich Geschwister öffnen konnten, die im größeren Kreis weniger den Mut dazu hatten.

3. Verbindlichkeit

Bei vielen Geschwistern fand die Liebe zu dem Wort Gottes und zur Gemeinschaft in der Verbindlichkeit ihren Ausdruck. In St. Georgen zum Beispiel kamen sämtliche Geschwister bei einem starken Schneefall in die Versammlung. Ich dachte, als der Schneefall einsetzte: „Heute werden nicht viele Geschwister kommen.“ Aber dem war nicht so. Ich staunte über die Verbindlichkeit der älteren Leute, in die Versammlung zu kommen, und ebenso über ihren Mut, sich bei dem Wetter aus dem Haus zu trauen.

4. Das einander Wahrnehmen

Mit diesem Punkt berühre ich noch einmal das Thema Gemeinschaft. Die Geschwister gaben aufeinander Acht. Und sie gingen auf Geschwister zu, bei denen ihnen auffiel, dass sie einen bedrückenden Eindruck machten. So kamen Probleme und Schwierigkeiten zur Sprache und allein schon die Tatsache, dass man mit jemand darüber reden konnte, verschaffte Erleichterung.

5. Bruderliebe

Während meiner Dienstzeit in Müllheim zum Beispiel suchten treue Glaubensgeschwister den Kontakt zu ärmeren Geschwistern, um ihnen zu helfen. Eine Schwester lud immer wieder ärmere und einsame Geschwister in ihr Haus ein, um ihnen einen schönen Nachmittag zu bereiten. Sie sagte zu mir: „Mein Haus gehört dem Herrn. Die Tür steht für alle offen, die Er zu mir schickt.“

So manche guten Taten (Werke aus Glauben in Liebe) wurden im Verborgenen getan. Einmal haben sogar in Müllheim Geschwister das Geld für eine Beerdigung zusammengelegt, um die Kremation einer verstorbenen Glaubensschwester zu verhindern, weil sie wussten, dass sie einer Kremation ablehnend gegenüber stand. – Es ist in allen Bezirken viel Liebe geübt worden. Ja, es hat auch hier und da Konflikte gegeben. Aber letztlich fiel die Liebe Jesu ins Gewicht.



*Wilfried Lange,
Gemeinschaftspastor i.R.,
Karlsbad-Langensteinbach*

Wie Gemeinschaftsarbeit sich veränderte

Michael Höher

Michael Höher ist einer der Gemeinschaftspastoren, der die Umbrüche in den 80er- und 90er-Jahren miterlebt hat. Im Gespräch mit Gunther Göttel gibt er seine Sichtweise und Eindrücke preis.



Verantwortung in der Kirche zu übernehmen, z.B. als Älteste, Kirchendiener oder im Kindergottesdienst. Der Einfluss der Gemeinschaftsarbeit insgesamt wurde aber immer geringer.

Diese Jahre waren gekennzeichnet von neuen Aufbrüchen. Was ist passiert? Und wo sahst Du die Gründe dafür?

Michael, als Du 1981 in den Verband kamst, wie lautete damals der Auftrag an Dich und was hast Du an christlichem Leben vorgefunden?

Als wir als junge Familie nach Mosbach kamen, da hatte der Bezirk gerade eine sehr kritische Phase hinter sich. Die vorrangige Aufgabe war, das Schwere aufzuarbeiten, Ruhe reinzubringen sowie den Verband und sein Anliegen zu vermitteln. Die Geschwister in Mosbach standen dem mit großer Offenheit gegenüber. Wir haben viele Prägungen angetroffen. Von klassischer Gemeinschaftsarbeit, modernem Pietismus bis zu einem guten Miteinander mit der Hahn'schen Gemeinschaft und den CA-Kreisen, die übrigens schon damals einen Gottesdienst am Sonntagvormittag angefangen haben.

Die Verbandsleitung gab uns den Tipp, Abendbibelschulen einzuführen, um biblische Grundlagen neu zu legen. Bald stieg die Besucherzahl der Bibelstunde in Mosbach auf 80 bis 100 Personen am Sonntagabend an. Zudem gab es einen Jugendkreis mit 50 Jugendlichen, der ebenfalls in kurzer Zeit auf 100 Teilnehmer gewachsen ist. 1986 kamen hier schon die ersten Fragen zum Angebot eines Gottesdienstes am Sonntagmorgen.

Die Gemeinschaftsarbeit verstand sich von Anfang an als innerkirchliche Erneuerungsbewegung. In der Satzung steht: ‚Der Verein steht auf evangelisch-kirchlichem Boden.‘ Wie wurde das damals gelebt und wie heute?

In den Anfängen der Gemeinschaftsbewegung bis in die 1980er verstand sie sich als Ergänzung zur Kirche und nie als eigenständige Gemeinde. Sonntagmorgen Gottesdienst der Kirche und am Abend und in der Woche Bibelstunden der Gemeinschaften. Diese Doppelstruktur wurde in den 1980er-Jahren höchsten von der Hälfte der Gemeinschaftsglieder noch gelebt. Das war eher die ältere Generation. Dass wir heute vielfach eine eigenständige Gemeindegemeinschaft leben, hat nicht nur theologische Gründe, sondern hatte auch mit Bequemlichkeit zu tun. Manche Gemeinschaftsleute waren damals noch bereit,

In den 1980er-Jahren kam es zu grundlegenden Wendepunkten und 1989 begann der erste Gottesdienst in Durlach und damit die Gemeindegemeinschaft. Das war keine einfache Geburt.

In Mosbach, Durlach und weiteren Bezirken kündigte sich die Entwicklung neuer Wege an. Dies war unter den Gemeinschaftsleuten umstritten, aber auch die Prediger und Gemeinschaftsdiakoninnen taten sich zum Teil schwer damit. Wichtig war es zu beachten, dass man so einem Wandel Zeit lassen muss, damit möglichst viele auf die neuen Wege mitkommen können. Die Verbandsleitung diskutierte das Thema zwei Jahre lang und machte es sich dabei nicht leicht. Der Druck von beiden Seiten war enorm. Drohungen wurden aus beiden Lagern ausgesprochen: „Wenn wir nichts machen, gehen wir, spenden nicht mehr...“. Man musste reagieren. Der gesamte damalige Vorstand erklärte dem Verwaltungsrat, man müsse die neuen Wege mitgehen, wenn man der jungen Generation eine Heimat bei uns geben wolle. Bei den neuen Wegen ging es nicht nur um die Gemeindefragen, sondern auch um andere Themen wie Liedgut, theologische Themen oder das „Vätererbe“. Das alles war keine leichte Zeit.

Heute sind wir 30 Jahre weiter. Was kannst Du rückwirkend festhalten und wie siehst Du die Zukunft unseres Verbandes?

In kaum einem anderen Gemeinschaftsverband gab es so viel Veränderung in kürzester Zeit wie im AB-Verband: Vor 35 Jahren gab es noch 250 klassische Bibelstunden, heute finden sie noch an 90 Orten statt. Damals begann der erste Gottesdienste am Sonntagvormittag und heute arbeiten wir mit 17 Gemeinden im Verband. Es ist ein Wunder und ganz viel Gnade Gottes, dass kein Zerbruch stattgefunden hat. Schön war es zu sehen, wie Gott immer wieder Türen für neue Schritte geöffnet hat. Bei allen Veränderungen war und ist es wichtig, dass man im Gespräch bleibt, gemeinsam Jesus Christus bekennt und das tut, was von der Heiligen Schrift her nachvollziehbar ist.

150 Jahre Gemeinschafts- haus Friesenheim

Es ist Sonntag, der 31. Juli 2022, wir haben 14 Uhr und der Raum war voll. Nach der Begrüßung durch Gemeinschaftspastor Dirk Garthe sangen wir das Lied „Großer Gott wir loben dich“, begleitet durch das Harmonium und eine Trompete, so wie es früher üblich war. Ein Hauch Nostalgie hielt im ehrwürdigen Sälchen Einzug. Gemeinschaftsleiter Fritz Zeller erzählte vom Bau des Hauses im Jahr 1872, das seinerzeit als Kindergarten (damals Kinderbewahranstalt, Kinderschule) errichtet wurde. Zur damaligen Zeit sind Einrichtungen dieser Art fast flächendeckend in ganz Baden durch christliche Fördervereine gebaut und betrieben worden. Vielfach standen diese Kinderschulvereine dem AB-Verband nahe, und so wurden die Räume tagsüber als Kindergarten und abends und an den Wochenenden für verschiedene Angebote des AB-Verbandes und für die Bibelstunden genutzt. Viele der Gemeinschaftshäuser des AB-Verbandes erzählen die gleiche Geschichte.

Unerfüllbare Auflagen des Gesundheitsamtes beendeten 1903 den Kindergartenbetrieb. 1907 übernahm der AB-Verband das Haus. Fortan war es das Versammlungshaus, Haus der „Pitisten“, wie Gemeinschaftsleiter Fritz Zeller in seinem originellen Rückblick zitierte. Die Festrede hielt Gunther Göttel, stellvertretender Verwaltungsleiter des Verbandes. Sein Schwerpunkt lag auf dem Wort aus Amos 8,11:

„Seht, es kommen Tage“, spricht Jahwe, der Herr, „da schicke ich Hunger ins Land. Es ist nicht ein Hunger nach Brot, es ist kein Durst nach Wasser, sondern sie lechzen nach den Worten Jahwes.“



v.l. Pastor Dirk Garthe, Gemeinschaftsleiter Fritz Zeller, stellv. Verwaltungsleiter Gunther Göttel

So einen Hunger schickte der Herr auch Mitte des 19. Jahrhunderts in unser Land. Die Gemeinschaftsbewegung erreichte ihren Höhepunkt. Diakonische Einrichtungen schossen aus dem Boden. An der Feierstunde nahm auch die Lokalredakteurin der Badischen Zeitung teil, sie war sichtlich bewegt von der Geschichte des Hauses, des Verbandes und vom Evangelium. Nach dem Festgottesdienst wurden reichlich Kuchen, Kaffee und Getränke gereicht. Das Wetter war so schön, dass wir unter dem Schirm des Höchsten eine wirklich frohe Gemeinschaft genießen durften.

Gunther Göttel



Gelebte und erlebte Gemeinschaft im Bezirk Bretten

Gemeinschaft leben, d.h. sich sehen, miteinander reden, etwas miteinander tun und erleben – das tut einfach gut. „Präsens ist das beste Präsent“, so hat es jemand mal gesagt, und das stimmt. Deswegen hatten wir auch viele Möglichkeiten bei uns, den Anderen real zu erleben. Es ist uns wichtig, solche Möglichkeiten neben den Gottesdiensten und Gemeinschaftsstunden zu haben und sich dabei auch näher kennen zu lernen.

Drei Veranstaltungen seien hier mal beispielhaft genannt:

Gottesdienst im Grünen

Auf dem Grillplatz in Rinklingen wurden wir an einem Sonntag im Juli mit strahlendem Sonnenschein beschenkt. So fand sich wieder eine wunderbar bunte Truppe zusammen. Es war eine schöne Möglichkeit, um mit allen Generationen in unserer Gemeinde in Berührung zu kommen. Von unseren Jüngsten bis zu unseren lebenserfahrenen Geschwistern waren alle vertreten.

Der Gottesdienst stand unter dem Thema „Kopf hoch“. Auch wenn wir in der Versuchung stehen, manchmal „den Kopf in den Sand zu stecken“, erinnert uns Jesus daran: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28). „Kopf hoch“ – ist also nicht eine Floskel, sondern soll uns Kinder Gottes daran erinnern, zu dem aufzuschauen, der unsere Hilfe ist.



Nach dem Gottesdienst wurde kräftig gegrillt und gemeinsam zu Mittag gegessen.

Der Nachmittag lud zu Gesprächen, Spaziergängen und zum Spielen ein. Unsere jüngsten Gemeindeglieder vergnügten sich auf dem Spielplatz und der angrenzenden Wiese, während die Erwachsenen den Tag bei Kaffee und Kuchen ausklingen ließen.

Treffpunkt60Plus

Wie immer haben wir jeden zweiten Monat **Treffpunkt-60Plus** (Seniorenachmittag) mit verschiedenen Themen.



Einmal war Gudrun Schmidt bei uns mit dem Thema „Im Himmel bekannt“ und hat uns in ihrer liebevollen Art Jesus lieb gemacht und eigene Lieder dabei vorgetragen.

Friedbert Geiger stellte uns an einem Nachmittag das Leben von Georg Friedrich Händel vor. Wir lauschten einigen seiner Kompositionen und waren erstaunt, wie Gott auch durch diesen Mann gehandelt hat.

Adventsbasar

Am 19. November konnten wir unsere Türen für unseren jährlichen **Adventsbasar** öffnen und viele Gäste begrüßen. Die zahlreichen Besucher erfreuten sich am Basteltisch, Büchertisch und an den kulinarischen Angeboten. Ganz nach dem Motto „Gemeinschaft erleben – Vorfreude verspüren“ zog mit dem Adventsbazar eine adventliche Stimmung in unser Gemeindehaus ein und wir durften einen schönen Tag mit vielen Gesprächen und Begegnungen erleben.



Wir sind sehr dankbar für unseren diesjährigen Bazar und freuen uns auch über den eingebrachten Erlös, der für unsere vielfältige Gemeindegarbeit verwendet werden wird.

*Bodo Becker,
Gemeinschaftspastor im Bezirk Bretten*

Das konnte man nur gemeinsam schaffen

Manchmal bekommt man die schönsten Weihnachtsgeschenke verspätet.

Am 30. Dezember 2022 befand sich eine ganz kurze und knappe Email in meiner Mailbox mit einer großartigen

Nachricht. Die Nachricht bezog sich auf ein Projekt, auf das wir ein Jahr lang immer wieder aufmerksam gemacht und für das wir um finanzielle Unterstützung gebeten haben. Es geht um den ersten Bauabschnitt hin zur Barrierefreiheit in unserem Bibelheim, die Erneuerung des Aufzugs.

Um diesen ersten Bauabschnitt konkret anpacken zu dürfen, hatte der Vorstand unseres Verbandes

eine Vorbedingung gesetzt: Die Hälfte der Bausumme von insgesamt 350.000,- €, also 175.000,- €, müssen zuerst eingegangen sein.

Im Herbst 2022 konnten wir dankbar und fröhlich die 100.000er Marke überschreiten, waren aber von der Zielsumme doch noch ein ganzes Stück entfernt. In der Hoffnung, dass wir im Herbst 2023 wenigstens annähernd bei den 175.000,- € angekommen sein könnten, entschlossen wir uns zu einem wirklichen Glaubensschritt: Wir legten den Baubeginn definitiv auf Ende Oktober fest und ließen den Architekten die Kontakte mit den Handwerkern und Firmen aufnehmen.

Und nun kam diese kleine Mail der Geschäftsstelle. Sie enthielt eigentlich nur einen einzigen Satz:

*„Wir haben den Spendenstand für das Umbauprojekt des Bibelheims ermittelt und liegen per 30.12.2022 bei einem Spendenstand von **174.228,- €.**“*

Das war nun wirklich eine Nachricht, die einen nicht unberührt bleiben lässt. Das war eine Botschaft, die zwischen den Jahren so etwas war wie eine Mischung aus Jubelstim-



mung über ein umwerfendes Weihnachtsgeschenk und über ein atemberaubendes Silvesterfeuerwerk.

Zu diesem den Glaubensschritt bestätigenden Ergebnis haben viele einzelne Gaben beigetragen. Sollten auch Sie zu den Gebern dazugehören, möchte ich auch Ihnen an dieser Stelle ein großes Dankeschön sagen.

Ein solches Projekt kann man nur **gemeinsam** anpacken und **gemeinsam** stemmen.

Was vorher nur **gemeinsam** geplant, gedacht und vorgestellt werden konnte, kann jetzt **gemeinsam** angepackt und umgesetzt werden.

Inzwischen sind weitere Spenden eingetroffen, so dass wir jetzt bereits bei einem Ergebnis von über 176.000 € angelangt sind und wir hoffen, dass sich noch manch einer der Spendengemeinschaft anschließen wird. Es ist ja noch ein weiter Weg, bis die gesamte Bausumme aufgebracht sein wird, aber wir haben allen Grund, voll Vertrauen nach vorne zu sehen. Unser treuer Herr, der über alle unsere Erwartungen Herzen bereit gemacht hat, dieses Projekt **gemeinsam** anzuschieben, wird auch in Zukunft Herzen bereitmachen, dass wir es **gemeinsam** auch vollenden und vielleicht sogar weitere Bauabschnitte angehen können.

Mit einigen Laienschauspielern haben wir ganz spontan **gemeinsam** einen kleinen fröhlichen Danke-Film gedreht, der auf unserer Homepage hinter dem Button „An- und Umbau“ zu finden ist. Das Anschauen – am besten **gemeinsam** – macht Freude:

www.bibelheim.ab-verband.org/an-und-umbau

Wenn Gott Gnade gibt und alles wie geplant angegangen werden kann, werden wir im April 2024 den neuen Aufzug **gemeinsam** in den Dienst nehmen können.



*Dietmar Kamlah,
Hausvater*

Alles zur Ehre Gottes

JuKon neu gestaltet

Anfang November veranstalteten wir wie jedes Jahr die JuKon (Jugendkonferenz) ab 17 Jahren im Bibelheim. Wir als Leitungsteam hatten uns im Vorfeld überlegt, das Programm neu zu gestalten. Zum einen unsere innere Ausrichtung zu überdenken, zum anderen die äußerlichen Strukturen zu ändern.

Zu der inneren Ausrichtung gehörte, dass wir neu unseren Blick schärften auf das, was Mitarbeit ausmacht.



Nämlich nicht, dass ich als Mitarbeiter der Fitnesscoach im Studio bin, der selbst aber keinen Sport macht, sondern nur andere anleitet und bedient, sondern dass wir als Mitarbeiter selbst auf dem Laufband stehen und die Teilnehmer mit hinein nehmen. Auf die JuKon bezogen: Wir als Mitarbeiter richten unseren Blick auf Gott aus. Ihm zu begegnen, mit ihm Gemeinschaft zu haben, ihn anzuschauen – in dieser Haltung nehmen wir Teilnehmer mit hinein.

Zur äußerlichen Strukturveränderung gehörte, dass wir 2 liturgische Gottesdienste am Samstag und Sonntagmorgen hatten und 2 Seminarabende am Freitag und Samstagabend. Dazu kamen Workshops am Samstagnachmittag, die dabei helfen sollte, das Gesamthema praktisch werden zu lassen.

Wir entschieden uns in diesem Jahr für das Thema „alltägliche Heiligkeit“. Was verbirgt sich dahinter? Wir



merken in unserer Jugendarbeit, wie oft Geistlichkeit und Alltag in Gedanken voneinander getrennt wird und man entweder im Alltag oder im Geistlichen lebt. Also beispielsweise lebe ich meinen Alltag, indem ich morgens stille Zeit mache (und diese Zeit als geistlich bewerte) und den Rest des Tages arbeite, mein Auto zur Reparatur bringen muss, Wäsche waschen, Beziehung leben (und diese Zeit als nicht geistlich bewerte, da sie ja anscheinend nichts mit Gott zu tun hat). Wenn wir in die Bibel schauen, sehen wir aber, dass Gott unser Leben nicht so einteilt, sondern sagt: *Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut – tut alles zur Ehre Gottes!* 1. Korinther 10,31. Dies war unser Ziel für die JuKon. Zu überlegen, wie wir unser ganzes Leben als ein hingeegebenes Leben führen können. Dazu teilten wir die Vorträge auf in: Was bedeutet es zu ruhen und zu arbeiten, als 2 große Schwerpunkte in unserem Leben. Und wie kann ich darin geistliche Übungen leben, als Hilfestellung meinen Alltag fokussierter auf Gott zu richten. Zum Schluss ging es um das Thema, wie wir in diesem Evangelisation leben können.

Insgesamt war es eine sehr gesegnete Zeit, in der die Jugendlichen einiges für ihr Leben mitnehmen konnten. Gleichzeitig kamen die Veränderungen sehr positiv an und wir freuen uns auf die kommende JuKon in diesem Jahr.

*Priscilla Knoll,
Referentin für Kinder- und Jugendarbeit*

Beziehungen, die Halt geben

In den letzten und auch kommenden Wegzeichen beschäftigen wir uns damit, was jungen Menschen hilft, einen tragfähigen Glauben zu entwickeln. Dies ist der fünfte von acht Artikeln. Angelehnt ist diese Serie an das Buch „Glaube ohne Verfallsdatum“ von Kara E. Powell und Chap Clark.

Ich habe eine sehr große Verwandtschaft. Daher war es normal, dass es bei Familienfesten zwei Tische gab. An Tisch 1 mit guten Stühlen und dem guten Geschirr saßen die Erwachsenen. Tisch 2 war die einfache Bierbank oder ein Kindertisch mit den Hockern, die man aus der ganzen Wohnung zusammengetragen hatte – an diesem saßen wir Kinder. Die Erwachsenen unterhielten sich nett über Themen, die mir ziemlich langweilig vorkamen. Wir Kinder – zwar auf den unbequemerer Stühlen, aber dafür nahezu unbeaufsichtigt – durften so viel Cola trinken, wie wir wollten, Quatsch machen und hatten den Spaß unseres Lebens. Theoretisch nahmen Eltern und Kinder an derselben Mahlzeit teil. Praktisch waren die Erfahrungen jedoch ganz unterschiedlich. Ich persönlich war immer traurig, wenn es wieder einmal vorkam, dass jemand von den Erwachsenen nicht zum Fest kommen konnte und ich als ältester Enkel von Oma an den Erwachsen-Tisch gesetzt wurde; jetzt musste ich mich auch nett unterhalten, statt den Spaß meines Lebens zu haben.

Ganz ähnlich sieht das doch auch in unseren Gemeinden aus. Etwas überspitzt ausgedrückt haben die Erwachsenen „ihren Tisch“ im großen, schönen Raum und werden von einem gut vorbereiteten Pastor, der extra für den Dienst in und an der Gemeinde angestellt wurde, „nett unterhalten“. Die Kinder haben „ihren Tisch“ häufig im Keller mit jemandem, der „schnell-schnell“ etwas zum Basteln vorbereitet hat.¹ Die Erwachsenen haben (ob bewusst oder unbewusst) oft das Gefühl, dass dieser „Tisch im Keller“ schon ausreicht, solange die Kinder gut betreut sind.

Der „Kindertisch“ ist natürlich ein Gewinn für Kinder und Erwachsene, weil jeder ein an die Zielgruppe angepasstes Programm erhält. Andererseits gibt es auch eine Gefahr von geteiltem Programm:

1. Meines Erachtens ist es nicht verwunderlich, dass Jugendliche keinen Anschluss in die Gemeinde finden, wenn sie nur Jugendarbeit – also den Kindertisch – kennen, ohne den Kontakt zu den Erwachsenen zu haben. Andererseits kann es erfrischend und bereichernd für die Erwachsenenarbeit sein, den Bezug zu den Kindern und Jugendlichen und deren Programm zu erleben.

2. Kinder, Teenager und Jugendliche haben oftmals noch keinen tragfähigen Glauben an Jesus Christus. Es ist daher von größter Bedeutung, dass in die Förderung ihres Glaubens investiert wird. Häufig erlebe ich Gemeinden aber so, dass eher in die Investition für die Erwachsenenarbeit, wie z.B. die Ausstattung des Gottesdienstraums investiert wird, anstatt dort finanzielle Mittel oder Tatkraft einzusetzen, wo es zur Motivation oder Begeisterung von Kindern und Jugendlichen beitragen würde, um Gemeinschaft und Glaube für sie erlebbar zu machen. Statt sie an einen „Kindertisch“ zu setzen, sodass wir Erwachsene einen „netten Gottesdienst“ erleben können, sollten die Kinder an die „Königstafel“ gesetzt werden und einen exzellenten und altersgerechten Gottesdienst erleben dürfen, während wir Erwachsene auf einer „Biertischgarnitur“ sitzen.

Die Frage, die ich mit diesem Vergleich aufwerfen möchte, lautet: Welchen Stellenwert haben Kinder, Teenager und Jugendliche in unseren Gemeinden?

Die Studie von Kara E. Powell und Chap Clark ergab, dass das **Interesse an den Jugendlichen** weit wichtiger ist als ein **tolles Programm**. Ein Jugendlicher ihrer Studie sagte: „Wir waren nicht nur in der Jugend willkommen, sondern in allen Bereichen der Gemeinde. Wir durften sonntags im Gottesdienst mitarbeiten, den Lobpreis mitgestalten, das Thema in der Kinderstunde halten... All diese Dinge trugen dazu bei, dass die Jugend wirklich integriert wurde. Wir fühlten uns dazugehörig und als Person wertgeschätzt.“

Fragen zum Weiterdenken oder Diskutieren:

- Inwieweit sitzen Ihre Kinder in Ihrem Alltag und ihrer Gemeinde am „Kindertisch“? Was ist daran positiv? Was könnte problematisch sein?
- Auf welche Weise können Sie dazu beitragen, dass Kinder, Teenager und Jugendliche sich als wertgeschätztes und vollwertiges Mitglied in Ihrer Gemeinde fühlen?

Erich Böke,
ehemaliger überregionaler Jugendpastor im AB-Verband



Familien- und Erziehungsangebote in der AB-Gemeinde Steinen

Was noch vor 10 Jahren für die AB-Gemeinde in Steinen ein großes Gebetsanliegen war, ist in den letzten Jahren zur Gebetserhörung geworden: Beim Neubau des Gemeindehauses wurde ein Mutter-Kind-Raum mit eingebaut. Er trug zwar diesen Namen, doch hat er seinen Zweck die ersten Jahre nicht erfüllt – es fehlten die Kleinkinder in der Gemeinde.

Ein Jahrzehnt später sind wir eine Gemeinde mit rund 70 Kindern und deren Eltern, und aufgrund des Platzmangels wurde sogar kürzlich ein zweiter Mutter-Kind-Raum für die Sonntage eingerichtet. Mit dem Kindersegen wurden auch nach und nach die Angebote für Eltern und Kinder ab 0 Jahren ausgeweitet. Die gesamte Wohnung der ehemaligen Pastorenfamilie Grünholz wurde aus Platzmangel zu zusätzlichen Krabbelräumen umfunktioniert.

Aktuell bieten wir in der AB-Gemeinde Steinen zwei Krabbelgruppen pro Woche an. Die Hauptleitung hat hier seit 2022 Judith Burger, jede Krabbelgruppe hat drei Mitarbeiterinnen. Wir spüren auch hier den Segen, den Gott über uns ausgießt – trotz der neuen Räume ist es oftmals schon wieder zu eng. Über zwanzig Mütter mit einem oder mehreren Kindern sind mittlerweile fester Bestandteil beider Krabbelgruppen. Uns Mitarbeiterinnen ist es ein großes Anliegen, Eltern wie Kindern von der guten Botschaft zu erzählen, die Botschaft von Jesus, die uns antreibt. Mit monatlich wechselnden Themen setzen wir den Fokus auf die besonderen Aspekte des Lebens und des Glaubens. Diese Themen reichen von der Schönheit der Schöpfung

über die Erzählung spannender Bibelgeschichten, bis hin zur Entdeckung, dass wir Menschen – Kinder wie Erwachsene – geliebte und gebrauchte Kinder Gottes sind. Mit einfachen Erzählungen, Liedern und Basteleien können sich auch schon die ganz Kleinen aktiv am Geschehen beteiligen. Die freie Spielzeit nutzen die Kinder gerne zum Spielen und die Mütter, um miteinander bei Kaffee und Tee ins Gespräch zu kommen. Uns ist wichtig, dass wir nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern erreichen

und ihnen zeigen: Sie sind bei uns willkommen, ganz gleich, woher sie kommen, welche Hintergründe sie haben und an welchem Punkt des Glaubens sie gerade stehen.



Damit sich alle Krabbelgruppen-Familien – auch die Väter – kennen lernen können, veranstalten wir jährlich vor den Sommerferien ein Krabbelgruppenfest, zu dem die Kinder und Eltern beider Krabbelgruppen eingeladen werden.

An diesem Tag wird auch den Familien von außerhalb der Gemeinde die Möglichkeit geboten, unsere Räumlichkeiten zu sehen, und wir laden sie zum Gottesdienst ein.

Neben den Kindergruppen bietet die AB-Gemeinde Steinen auch Veranstaltungen gezielt für Eltern an. So hielt hier die Pädagogin Rahel Bidlingmaier im März letzten Jahres einen Vortrag zum Thema "Emotionale Intelligenz", welcher gut besucht war und der vielen Besuchern, vor allem Eltern, sehr hilfreich und augenöffnend in Erinnerung blieb. Die Referentin erläuterte in ihrem Vortrag, was emotionale Intelligenz als Fähigkeit bedeutet und welche Rolle Verwöhnung dabei spielt. Besonders hängen geblieben sind die Impulse, den Kindern mehr zuzutrauen, zuzumuten, maßvoll zu geben, sie zu ermutigen, zu fördern und Gemeinschaft zu leben.

Auch war letztes Jahr das „Team F“ zu Besuch in der AB-Gemeinde, eine Organisation, welche auf Basis christlicher Werte u.a. Familien unterstützt. „Ein guter Start ins Leben“ lautete der Titel des Seminars, zu welchem eingeladen wurde und welches vor allem an Eltern von Babys und Kleinkindern sowie an werdende Eltern gerichtet war.

Die Gemeinde möchte auch in Zukunft durch Angebote dieser Art in die Familienarbeit investieren.

Wir sind Gott dankbar für den sichtbaren Segen, den er über unserer Gemeinde ausschüttet und freuen uns, dass er uns für den Bau seines Reiches gebrauchen will.

*Madleina Schwenkschuster,
AB-Gemeinde Steinen*



Rückblick auf 20 Jahre AB-Verband: Was ist Dir wichtig?

1. Du warst mehr als 21 Jahre Leiter im Verband: Was ist Dir gelungen und was nicht?

Als ich meinen Leitungsdienst begonnen habe, war in unserem Verband die traditionelle Gemeinschaftsarbeit noch weit verbreitet. An einigen Orten hatte man bereits mit Gottesdiensten begonnen. Die Verbandsleitung hatte eine kleine, aber feine Gemeindeordnung erarbeitet. Zusammen mit den anderen Gemeinschaftsverbänden hatte man mit der Landeskirche abgesprochen, dass wir mehr Freiheit bekommen im Blick auf Gottesdienste am Sonntagmorgen und für eine Gemeindegemeinschaft. Mein Ziel war es, in möglichst vielen Bezirken mit einer Gemeindegemeinschaft zu beginnen und diese zu fördern. Es brauchte viel Geduld, einen langen Atem und viel Überzeugungsarbeit. Gott hat zu dem allem sein Gelingen geschenkt. Heute haben wir in den meisten Bezirken eine Gemeindegemeinschaft, nur wenige Bezirke sind diesen Weg nicht mitgegangen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Ein anderes Ziel war für mich, dass dort, wo keine Gemeindegemeinschaft möglich ist, eine lebendige Gemeinschaftsarbeit entsteht, die Wachstum nach innen und außen erlebt. Das ist mir leider nicht gelungen. Ich hatte manchmal den Eindruck, dass ich mit diesem Anliegen zu spät komme. Ich konnte zwar vielen Brüdern und Schwestern vermitteln, dass wir persönlich und als Gemeinschaft den Auftrag haben, Menschen für Jesus zu gewinnen, die ihn noch nicht kennen. Aus gesundheitlichen und aus Alters-Gründen konnten sie das aber nicht so umsetzen, wie es notwendig gewesen wäre.

2. Was liebst Du am AB-Verband?

Zum einen: die Beschäftigung mit der Bibel hat eine zentrale Stellung in unserem Verband. Als ich 1999 in den AB-Verband kam, lagen elf Jahre leitender Pastorendienst in einem großen Gemeindebezirk hinter mir. Dann kam ich nach Karlsruhe-Durlach, auch in einen großen Bezirk mit vielen Gemeinschaften, einer Gemeinde und einer großen Kinder- und Jugendarbeit. Aber im AB-Verband hatte ich als Gemeinschaftspastor wieder viel mehr Zeit, mit der Bibel zu arbeiten und in allen drei Bereichen Gottes Wort zu verkündigen.

Zum anderen: die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in ganz unterschiedlichen Aufgabenfeldern engagieren. Sie haben an vielen Stellen verantwortlich mitgearbeitet. Es gab auch eine Reihe ehrenamtlicher Verkündiger, die im Gottesdienst mit einer hohen Qualität gepredigt haben.

Und schließlich: Die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich innerhalb von 20 Jahren strukturell radikal zu verändern. Dass das gelingt, was ich unter 1. angesprochen habe, ist alles andere als selbstverständlich. Der Verband

hätte daran auch zerbrechen können. Die meisten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter haben dazu beigetragen, dass es dazu nicht kam.

3. In Anlehnung an unseren Claim: „gemeinsam Christus bekennen“: Welche Bedeutung hatten für dich Beziehungen und Gemeinschaft im AB?

Viele Jahre in Leitungsdiensten („die da oben!“) bringen die Gefahr mit sich, dass man einsam wird, sprich: dass die Zahl der Beziehungen zurückgeht. Das war mir bewusst, deshalb konnte ich gegensteuern: In den Leitungsgremien haben wir nicht nur miteinander gearbeitet, sondern auch geistlich und persönlich Anteil genommen am Ergehen der anderen. – In den meisten Gemeinden/Bezirken gab es Menschen, die meine Frau und mich eingeladen und mit uns Gemeinschaft gepflegt haben. Und in den Bibelstundenkreisen gab es viele treue Beterinnen und Beter, dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

4. Wie bist du mit Rückschlägen und Schmerz in deinem Dienst umgegangen?

Ich habe in meiner Heimatgemeinde die alles umfassende Gnade Gottes in ihrer ganzen Größe kennen gelernt. Sie wurde dort verkündigt und gelebt. Das hat mich geprägt. Gottes Gnade hat mir meine egoistische Identität genommen und mir eine Christus-Identität geschenkt: Ich bin nicht das, was andere an mir loben oder lieblos kritisieren, sondern das, was Christus für mich getan hat und was er aus mir machen will. Ich habe selbst Gottes Gnade für mich empfangen, wo ich versagt habe. Und ich konnte mit seiner Hilfe denen vergeben, die für Rückschläge verantwortlich waren und mir Schmerz zugefügt haben.

5. Welche Wünsche hast du uns mitzugeben als Inspektor und Vorstand a.D.?

Ich wünsche dem AB-Verband auch in Zukunft eine Bereitschaft zur Veränderung, wo es um Formen und Strukturen geht und gleichzeitig ein Festhalten ohne Abstriche an Gottes gutem Wort.



*Immanuel Grauer
im Gespräch mit
Achim Kellenberger,
Inspektor
und Vorstand a.D.*

Steckbrief

Matthias Leng

Alter: 31
Ehefrau: Jessica (29)
Beruf: Konstruktionsingenieur, Pastor, Jugendreferent
Ausbildung: Freie Theologische Hochschule (FTH) Gießen
Hobbies: Fußball, Gitarre, Schlagzeug

Seit dem 1. Oktober 2021 Jugendreferent in Bötzingen mit Deputat von 60 %



Abitur, Studienabschlüsse im Maschinenbau und als Konstruktionsingenieur und dann ein theologisches Studium. Fasse wer's kann. Das musst Du uns erklären:

Ja, ich habe schon gemerkt, dass ich im Ingenieurberuf ganz gut zurechtkomme und dass das auch ein anständiger Job ist. Im Endeffekt war mir das immer zu wenig Ewigkeitswert. Durch den Beruf ist ein Großteil meiner Gaben und Zeit ungenutzt geblieben.

An einem Abend 5 Stunden im Teeniekreis mitzuarbeiten war für mich mehr als 50 Stunden im Betrieb. Da fragte ich mich: Mach ich das ein Leben lang – möglichst viel Geld verdienen und ausgeben? Relativ schnell war dann klar, dass ich Theologie studieren will. Ich wollte nicht reich werden. Wenn ich dann die Kollegen so anguckte, dann sah man, dass sie doch nicht wirklich glücklich waren. Natürlich ist es legitim zu arbeiten, um zu leben. Doch man kann auch anders leben. Ich kenne keinen Jugendreferenten, der am Verhungern ist, die können auch leben.

Dieses Jahr sind Jessica und Du 10 Jahre verheiratet – Glückwunsch. Habt Ihr Euren Platz in der Gemeinde Bötzingen gefunden?

Definitiv haben wir unseren Platz in Bötzingen gefunden. Wir merken, dass uns Gott hier gebraucht. Unsere Erfahrung ist, dass wir nicht ewig in die Zukunft planen können. Wir sind jetzt erst mal hier und können nicht weiter als 3 Jahre sehen.

Übrigens: Die ersten 5 Jahre unserer Ehe waren ein Türöffner für evangelistische Gespräche. „Oh, so jung heiraten?“ wurden wir gefragt. Viele Freunde verstanden so etwas nicht und so konnten wir weitergeben, was Ehe aus christlicher Sicht ist. Dass die Ehe ein Bund fürs Leben ist – mit einer Person! Dadurch konnten wir viel über Jesus allgemein reden.

Du bist sozusagen „Jugendreferent der 2.“, den die Bötzinger Gemeinde berufen hat. Du hast einen bereits beackerten Boden betreten. Wie haben Dich die Teens und Jugendlichen aufgenommen?

Super, sehr dankbar war ich für das, was der Timo vor mir hier geleistet hat. Er hat offensichtlich eine gute Arbeit gemacht und somit war vieles da, auf das man aufbauen konnte. Es fühlt sich für mich nicht an, dass ich erst 1 ½ Jahre hier bin. Beziehungen wachsen und gehen in die Tiefe. Die jungen Leute lassen mich erfahren, dass ich hier zuhause bin.

Was ist Deine Intension, mit Heranwachsenden zu arbeiten und ihnen Jesus als Begleiter nahe zu bringen?

Intension ist, Jesus als Begleiter, als Gott, als König nahe zu bringen, ihm nachzufolgen. Dafür sind wir gemacht.

Wir leben in einer interessanten Zeit mit Folgen in der Gesellschaft und im Gemeindeleben. Existenzielle Fragen und Zukunftsängste nehmen viele Menschen gefangen. Worauf legst Du in diesen Tagen den Focus in Deinem Dienst?

Ich glaube, wir Christen sind die ersten, die sich von der Illusion trennen müssen, dass wir uns im Griff haben. Als Christ hat man sein Leben faktisch nicht mehr in seiner Hand und lebt in der Abhängigkeit zu Gott. Die Beziehung zu Jesus ist nichts anderes als ihm zu vertrauen, an ihn zu glauben, und da haben wir jetzt bessere Möglichkeiten das einzuüben. Dass es stimmt, dass Gott uns versorgt, ist schnell daher gesagt, wenn wir das noch nicht wirklich erlebt haben, wie Gott einen in schwierigen Zeiten versorgt, die Gemeinde einen versorgt und wie man vielleicht auch den eigenen Stolz ablegen darf.

Wo siehst Du heute mit der jungen Generation eine Chance, in eine Zukunft gesunden Gemeindelebens zu gehen?

Grundsätzlich haben viele Jugendliche und Erwachsene nichtchristliche Kontakte. Stecken nicht nur in der Gemeinde fest. Ich selbst halte gerade mal 3 solcher Kontakte und das mit Ach und Krach. Was die älteren von der jungen Generation lernen können, ist ihre Zugewandtheit zu den Menschen, die ohne Jesus leben. Die Gemeinde ist ja schließlich nicht nur zum Selbstzweck auf der Erde.

Habt ihr Projekte laufen, die Dich gerade bewegen?

Ganz passend zur letzten Antwort: Ich freue mich gerade an dem Konzept „Truestory“ – ein Evangelisationsevent für junge Leute. Hier wird Schulungsmaterial mitgegeben, wie man die Jugendlichen richtig anleiten kann, nichtchristliche Kontakte zu haben und wie sie darin den Glauben teilen

können. Im März findet dazu in Bötzingen eine Truestory-Woche statt. Die Evangelisationsveranstaltung ist nicht das Hauptding – vielleicht ein Meilenstein. Mittelpunkt ist, dass Christen lernen, in ihrem Umfeld ihren Glauben zu leben und zu bekennen.

Was für Leitsätze gibst Du den Jugendlichen der Gemeinde Bötzingen und unseres Verbandes mit auf den Weg?

Dass wir für eine Ewigkeit leben, die ewig lang und ewig gut werden wird. Mit dieser Perspektive das Leben zu leben bringt eine ganz andere Qualität mit sich. Dafür sind wir gemacht.

Gunther Göttel im Gespräch mit Matthias Leng

Aktuelles aus dem Vorstand

Vorstandsklausur

Der Vorstand hat sich Ende November 2022 zu seiner jährlichen Klausurtagung im Bibelheim getroffen. Schwerpunkt der Klausur war die Weiterarbeit an der künftigen strategischen Ausrichtung der Arbeit des Verbandes.

Die anhand der analytischen Methode der SWOT-Analyse erarbeiteten Ergebnisse wurden ausgewertet und daraus **Oberziele** festgelegt:

- Identität (I)
- Mitarbeiter (M)
- Transparenz (T)

Aus diesen Oberzielen haben sich dann die folgende **Einzelziele** ergeben:

- Internetpräsenz des Verbandes und des Bibelheims verbessern (I, T)
- Verbandsidentität stärken (I)
- Personalrekrutierung verbessern (M, I, T)
- Ehrenamtliche für den Verkündigungsdienst finden und qualifizieren (M, I)
- Organisationsstruktur für den Verband erstellen (T)
- Stagnierende Bezirke begleiten (T)
- Bibelkultur transparent machen (I, T)
- Maßnahmen entwickeln für ausgeglichene Finanzen in den Bezirken (T)
- Nutzungsstrategien für die Verbandsimmobilien entwickeln (T)
- Bibelheim zukunftsfähig machen (T, I, M)

Zur Umsetzung dieser Ziele wurden dann konkrete Maßnahmen erarbeitet, Verantwortlichkeiten festgelegt und ein zeitlicher Rahmen vereinbart.

Dem Vorstand ist es wichtig, dass die Bezirke frühzeitig in die Umsetzung mit eingebunden werden. Das Ergebnis der Klausurtagung ist deshalb den Verantwortlichen der Bezirke beim Impulstag am 11. Februar 2023 vorgestellt worden. Die Impulse aus den Bezirken werden bei der Weiterarbeit an den jeweiligen Themen berücksichtigt.

Personal

Bezirk Müllheim

Zum Jahresende 2022 ist Gemeinschaftspastor **Joachim Scheffler** als hauptamtlicher Mitarbeiter ausgeschieden. Wir danken ihm und seiner Frau **Marina** für ihren langjährigen treuen Dienst in unserem Verband, den sie zuletzt im Bezirk Müllheim getan haben.

Es ist uns ein großes Anliegen, die nun freigewordene Pastorenstelle in Müllheim baldmöglichst zu besetzen. Die Ausschreibung der Stelle ist erfolgt. Es gibt auch bereits erste Interessenten.

Bezirk Steinen

Die vakante Stelle des Gemeinschaftspastors konnte noch nicht besetzt werden. Es gibt jedoch Überlegungen für eine mögliche Lösung.

Bezirk Mosbach / Bezirk Mannheim-Ladenburg

Die durch den Wechsel von Gemeinschaftspastor **Herbert Ullrich** in den Bezirk Mosbach freiwerdende Pastorenstelle im Bezirk Mannheim-Ladenburg ist noch vakant. Durch die Ausschreibung der Stelle haben sich Kontakte zu Pastoren ergeben. Bei den anstehenden Gesprächen wird sich zeigen, ob eine geeignete Person gefunden werden kann.

Bitte beten Sie für die Besetzung dieser Stellen. Es ist derzeit nicht einfach, Gemeinschaftspastoren zu finden, die theologisch in unseren Verband passen und die mit ihrem Gabenprofil für die jeweilige Arbeit geeignet sind.

Bibelheim

Umbaumaßnahmen

Die **Erneuerung des Aufzuges** und der damit verbundene Umbau des Haupteingangs kann in diesem Jahr umgesetzt werden. Die für den Baubeginn erforderlichen Spenden in Höhe von 175.000 Euro (= 50 % der Baukosten von 350.000 Euro) sind eingegangen. Darüber freuen wir uns sehr. Herzlichen Dank allen, die dazu beigetragen haben. Die Realisierung muss nun geplant und in den Betriebsablauf des Bibelheims integriert werden. Der Baubeginn ist für Oktober 2023 terminiert. Es ist schön, wenn bis dahin weitere Spenden eingehen, um die Kosten vollständig finanzieren zu können.

Belegung und Finanzen

Im vergangenen Jahr hatten wir insgesamt rd. **11.400 Übernachtungen** im Bibelheim. Die Belegung des Hauses ist damit weiterhin positiv und erfreulich. Allerdings reichen diese Gästezahlen noch nicht aus, um das Bibelheim wirtschaftlich zu führen. So war auch 2022 eine finanzielle Unterstützung seitens des Verbandes erforderlich, um die angefallenen Personal- und Sachkosten ausgleichen zu können. Mit Blick in die Zukunft ist es daher ein wichtiges Anliegen, das gute Angebot des Bibelheimes weiter bekannt zu machen und neue Gäste zu gewinnen.

Landesjahresfest 2024

Im kommenden Jahr wird unser Gemeinschaftsverband **175 Jahre** bestehen. Dieses besondere Jubiläum möchten wir im Rahmen eines Landesjahresfestes am **1. Mai 2024** feiern. Mit den ersten Planungen wurde begonnen und mögliche Festredner angefragt. Das Landesjahresfest soll in **Langensteinbach**, in der dortigen Halle und im Bibelheim stattfinden.

Pfadfinderarbeit

Der Bezirk Emmendingen möchte mit einer Pfadfinderarbeit beginnen, um dadurch Kinder und Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen. Der Vorstand hat diesem neuen Arbeitszweig zugestimmt. Die Pfadfinderarbeit wird **Teil der AB-Jugend** sein und ist damit unabhängig von bestehenden Pfadfinderarbeiten in Kirchen und Freikirchen. Der

neue Arbeitszweig in Emmendingen ist ein **Pilotprojekt**, bei dem Erfahrungen gesammelt werden. Sofern sich diese Arbeit bewährt, ist eine Ausweitung im Verband unter der Regie der AB-Jugend denkbar.

Austausch mit Gemeinschaftsverbänden und Landeskirche

Als Vorstand stehen wir in regelmäßigem Austausch mit den Leitungen der anderen Verbände in Baden und in Württemberg. Dieser Austausch ist wertvoll. Wir können voneinander lernen mit Blick auf die Veränderungen und Herausforderungen unserer Arbeit, die bei allen Gemeinschaftsverbänden ähnlich ist. Auch bei den immer komplexer werdenden Verwaltungsvorgängen ist dieser gegenseitige Austausch eine große Hilfe.

Es finden derzeit auch Gespräche mit der Kirchenleitung statt, bei denen es um die **„Eckpunkte einer Verhältnisbestimmung der beiden Landeskirchen Baden und Württemberg zu den landeskirchlichen Gemeinschaftsverbänden“** geht. Die Arbeit in den Gemeinschaftsverbänden hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. In der Vergangenheit stand mehr der „ergänzende Dienst“ im Vordergrund; heute liegt der Schwerpunkt in der Gemeindegarbeit. In Anbetracht dieser Veränderungen muss über das Miteinander zwischen Landeskirche und Gemeinschaftsverbänden gesprochen und dieses neu definiert werden. Dabei geht es u.a. auch um die Themen Taufe und Kirchenmitgliedschaft sowie um die Frage der Beauftragung von Pastoren. Sehr dankbar stellen wir fest, dass bei diesen nicht einfachen Themen zwischen den Gemeinschaftsverbänden eine große Einigkeit besteht und wir hier als Verbände gemeinsam unterwegs sind.

Jahresergebnis Gemeinde- und Gemeinschaftsarbeit 2022

Die Geschäftsstelle hat dem Vorstand die **vorläufigen Jahreszahlen 2022** vorgelegt. Erfreulich ist, dass sich die Kosten innerhalb des Budgets bewegen und wir keine unerwarteten Kostensteigerungen hatten. Bei Gesamtkosten von rd. 2,23 Mio. Euro haben wir insgesamt eine Budgetabweichung von lediglich 10.000 Euro. Bei den Zuwendungen sieht es allerdings etwas anders aus. Hier sind die Opfer, die in unseren Veranstaltungen bar eingelegt werden, mit rd. 400.000 Euro gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. Bei den Spenden und Gaben, die auf unsere Konten überwiesen werden, haben wir die eingeplante Budgetsumme allerdings um rd. 240.000 Euro verfehlt. Dies kann zwar durch sonstige Erlöse etwas ausgeglichen werden. Insgesamt werden wir die Gemeinde- und Gemeinschaftsarbeit (= Bezirksarbeit sowie überregionale Frauen- und Jugendarbeit) mit einem **Defizit in Höhe von 215.000 Euro** abschließen. Der **Ausgleich dieses Defizits** sowie die

Finanzierung des Zuschusses für das Bibelheim muss durch Immobilienverkäufe erfolgen.

Wir danken Ihnen sehr herzlich für die finanziellen Zuwendungen, die wir im Jahre 2022 erhalten haben. Sehr dankbar sind wir, dass es so viele Geschwister gibt, die unser Werk mit großer Treue finanziell mittragen. Unser Herr möge Sie dafür segnen.

In Anbetracht des Defizits und der aktuellen Kostensteigerungen bitten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, sehr herzlich, uns auch in diesem Jahr mit Ihren Gaben zu unterstützen. Nur so wird es uns möglich sein, unsere Arbeit im bisherigen Umfang weiterzuführen und unseren Auftrag in den Bezirken und Gemeinden zu erfüllen.

Herzlichen Dank für alle Gebete

Neben der finanziellen Unterstützung bedanken wir uns für alle **Begleitung im Gebet**. Das Gebet ist für unsere

Arbeit so wichtig. Hier wird der Boden bereitet für die Verkündigung des Wortes Gottes und für die Frucht, die daraus entstehen darf. Bitte beten Sie daher weiter für die verschiedenen Arbeitsbereiche in unserem Verband: für die Gemeinde- und Gemeinschaftsarbeit in den Bezirken, für das Bibelheim und für den Kindergarten sowie für die in den verschiedenen Arbeitsbereichen tätigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vielen herzlichen Dank.



*Matthias Richter
Vorsitzender des Vorstandes*

Hochzeiten



6. August 2022
**Tobias und Lilly
(geb. Trimborn) Knoll**
AB Gemeinde Lahr

14. Januar 2023
**John und Malindi
Njung'e, geb. Lohse**
In 30100 Eldoret,
Kenia / Afrika



Geburten

11. Oktober 2022
Lukas Alexander Spettl
Eltern: **Jonatan +
Annalena Spettl**
Steinen



13. Juli 2022
Emily Weinbrecht
Eltern: **Michael und
Carolin Weinbrecht**
Walzbachtal–Wössingen,
Christusgemeinde Bretten



Geburten



1. November 2022
Jolanda Lydia Sommer
Eltern: **Lukas + Joelle Sommer**
Maulbronn,
Christusgemeinde/Bezirk Bretten



12. November 2022
Hanna Emily Hill
Eltern: **Julian + Marie-Claire Hill**
Emmendingen



21. November 2022
Luca Matheo Krenz
Eltern: **Christian und Christine Krenz**
Steinen



13. November 2022
Joelle Mees
Eltern: **Christoph + Madeleine Mees**
Zaisenhausen,
Christusgemeinde Bezirk Bretten



23. November 2022
Hannah Roshni Shepherd
Eltern: **Allan und Tabea Shepherd**
Christusgemeinde Bretten,
momentan in Indien



10. Dezember 2022
Johanna Maria Elsässer
Eltern: **Lukas + Alexandra Elsässer**
Kleinsteinbach,
Per.DU ev. Gemeinde Durlach



10. Januar 2023
Keno David Erb
Eltern: **David und Noemi Erb**
Kürzell, AB Gemeinde Lahr

11. Januar 2023
Jakob Dittus
Eltern: **David + Marina Dittus**
Walzbachtal-Wössingen,
Christusgemeinde Bretten



23. Januar 2023
Luca Joel Celnik
Eltern: **Daniel + Franzi Celnik**
Obrigheim, Bezirk Mosbach





Betet für uns, dass das Wort des Herrn läuft

2. Thessalonicher 3,1

Neil Dan (Name geändert) arbeitet an der Bibelübersetzung für ein isoliertes Gebiet. Es wird dort viel gelitten. Er kann nicht vor Ort sein und hat von dort wenig Nachrichten. Das hindert nicht das Gebet, macht es aber auch nicht gerade leicht.

Wir wissen aber, dass Bibeltexte und Audio-Dateien im Internet täglich hundertfach genutzt werden.

Dankbar ist man dafür, dass nach der Prüfung von Hesekiel das ganze AT für dieses Sprachgebiet vorliegt. Nun geht es um die Abgleichung von Begriffen zwischen AT und NT und eine kleine Revision des NT, bevor die Ausgabe der gesamten Bibel angegangen werden kann.

Außerdem ist Neil Teil einer Arbeitsgruppe, die ein Lexikon für alttestamentliche Begriffe erstellt. Es ist besonders auf die Bedürfnisse von Übersetzern ausgerichtet. Gerade konnten einige neue Artikel veröffentlicht werden. Für das Schreiben weiterer Lexikon-Artikel brauchen Neil und das ganze Team

Weisheit und für die Organisation der Arbeitsgruppe eine gute Abstimmung untereinander.

Ein anderes Anliegen sind Disziplin und Konzentration, weil Neil sich seine verschiedenen Arbeitsaufgaben selbst einteilen muss.

Eine weitere Belastung kommt hinzu, wenn der finanzielle Bedarf nicht gedeckt ist. Das ist hier im Moment auch der Fall.

Gebet und Gaben sind notwendig, dass noch mehr Menschen Zugang zum Wort Gottes bekommen, denn die Bibel ist der einzig verlässliche Kompass in der Wirrnis unserer Zeit.

Wycliff e. V., IBAN: DE10 3506 0190 1013 4400 14,
BIC: GENODED1DKD
Verwendungszweck: für Neil Dan

Buchempfehlungen des Theologischen Leiters



Colin Marshall und Tony Payne, Der Spalier und der Weinstock
Bestell-Nr. 176.307 € 7,90
(Falls es der Buchhandel nicht mehr besorgen kann, ist es online erhältlich: www.cbuch.de)

Es ist eine stete Herausforderung für jeden Leiter zu erkennen, welche Strukturen, Gruppen, Abläufe für die örtliche Gemeinde dienlich sind. Wir sind in Gefahr, aufs falsche Pferd zu setzen. Organisatorisches und Organisation übernimmt die Führung, während der Aufbau des Organismus Gemeinde in den Hintergrund tritt. Marshall und Payne setzen hier an und versuchen, uns in ein Denken mitzunehmen, das zwar Veranstaltungen, Predigten und Organisation nicht gering schätzt, aber uns zu einem Fokussieren der geistlichen Förderung einzelner Menschen führen möchte. Wenngleich einzelne Ausführungen etwas technisch sind, vielleicht auch amerikanisch anmuten, ist doch die gesamte Zielrichtung des Buches unglaublich wertvoll für jeden, der Leitungsverantwortung in der Gemeinde hat. Aber auch jeder unter uns, der sich einfach investieren will in das Leben anderer, wird hier viel Handwerkszeug entdecken.



Christopher Yuan, Heilige Sexualität
Bestell-Nr. 271.689 € 19,90
Wenn ein Homosexueller ein Buch mit dem Titel „Heilige Sexualität“ schreibt, dann ist das für mich von vornherein schon spannend. Wenn dann dieser Homosexuelle mich einführt in ein richtiges Verständnis von Sünde und ein biblisches Bild des Menschen, wenn er etliche Kapitel über Begierde und Versuchung aufnimmt, wenn er als Nichtverheirateter und enthaltsam lebender Homosexueller gar eine „Theologie der Ehe“ entwirft, dann bin ich gepackt. Intensiv an der Bibel arbeitend räumt Yuan bei mir mit vielen frommen Missverständnissen zum Thema Nummer 1 auf. Ich muss nicht mit allem einverstanden sein, um trotzdem am Ende diesen intensiven Ruf zur persönlichen Heiligung zu hören, das heißt: Christus Herr sein zu lassen auch über meine Sexualität. Ein Grundlagenbuch für jeden Christen, der biblisch reflektiert Sexualität durchdenken möchte. Sehr empfehlenswert!



**Gerhard Tersteegen,
In Gottes Gegenwart**

Bestell-Nr. 588.739 € 9,90

Mit seinen Liedern, Gebeten und Lebensbildern lädt Tersteegen auch heute noch zu einem Leben in Gottes Gegenwart ein, zum Auftanken, Kraft schöpfen, heil werden. Dieser Band bietet – neben einer Einführung in Leben und Werk Tersteegens – eine Auswahl kleiner Schriften, die zu verschiedenen Gelegenheiten entstanden und bisher kaum bekannt sind: Perlen geistlicher Literatur.

„Das wahre inwendige Leben ist keine verächtliche oder neue Sache. Es ist der uralte wahre Gottesdienst, das christliche Leben in seiner Schönheit und eigentlichen Gestalt“. (Gerhard Tersteegen, Von der wahren Mystik) Empfohlen von Pfr. Werner Hauser, ehemals Vorstand des AB-Verbandes



**T. E. Koshy,
Bakht Singh**

Bestell-Nr. 256.673 € 14,90

Als Sohn eines reichen Unternehmers hätte er ein nobles Leben führen können. Nach seiner Bekehrung zu Jesus Christus besaß er weder ein Bankkonto noch ein Auto, auch kein Fahrrad. Als schlichter Evangelist in Indien und Pakistan gründete er unzählige Gemeinden nach biblischem Muster. Seine kompromisslose Hingabe, sein Bibelstudium, sein Gebetsleben, sein Warten auf die Führung des Heiligen Geistes hinterließ tiefe Segensspuren. Eine Biografie, die herausfordert.



**Francine Rivers,
Mein wildes, mutiges Herz**

Bestell-Nr. 817.929 € 24,00

Kalifornien 1875: Von ihrem Stiefvater ausgestoßen reist Kathrin in eine raue Bergarbeitersiedlung, um ihr Erbe anzutreten. Sie hat nicht die geringste Ahnung, welche Schwierigkeiten da umgeben von Saloons, Bordellen und einer vermeintlich wertlosen Mine auf sie zukommen. Selbstbewusst und mutig verfasst sie im geerbten Zeitungsbüro ehrliche Berichte und erntet Feindseligkeit. Doch auch ihr Charme bleibt nicht ohne Wirkung.



**Jolina Petersheim,
Licht sucht sich seinen Weg**

Bestell-Nr. 332.309 € 16,00

Der humanitäre Auslandseinsatz von Ruths Ehemann und des Schwiegervaters endet tragisch. Sie sucht Zuflucht bei mennonitischen Verwandten ihres Mannes auf einer Cranberryfarm. Dort hofft sie, zur Ruhe zu kommen und gemeinsam mit den beiden Töchtern und ihrer Schwiegermutter die Ereignisse zu verarbeiten. Doch eine dramatische Wendung bringt ihre Schritte in ein neues Leben gefährlich ins Wanken.



**Kreher,
Fino und die neue Welt**

Bestell-Nr. 228.941 € 14,99

Der Delfinjunge Fino lebt seit kurzem in der Delfinbucht. Es gibt viel zu entdecken und bald findet er auch neue Freunde. Wenn es Abend wird, erzählt sein Opa vom König der Könige, von der Schöpfung und noch viele andere spannende Geschichten. Eines Tages wird Fino krank. Aus der schweren Zeit wird das größte Abenteuer seines Lebens. Empfohlen ab 5 J.



**CD Bärbel Löffel-Schröder,
Die Kinder vom Sonnenscheinhof**

Bestell-Nr. 940.752 € 10,00

Die Lämmchen auf dem Sonnenscheinhof sind in Gefahr. Paula und Niklas sehen, wie große Kinder die Tiere ärgern. Zuerst haben sie Angst, doch dann bittet Niklas Jesus um Mut und kann die verängstigten Tiere schützen. Auch in anderen Situationen ist das Gebet für die Kinder selbstverständlich, wenn sie Rat und Hilfe brauchen, aber auch wenn sie Mist gebaut haben. Wertvolle Hörspiele ab 3 Jahren empfohlen.

Bestellung mit Vermerk:
AB-Verband „Atempause“,
die ALPHA-Buchhandlung Karlsruhe:
Ettlinger Str. 2b, 76137 Karlsruhe
Tel.: 0721 373021 | Fax: 0721 388600
Email: info@atempause.de

Öffnungszeiten: Mo – Fr: 10 Uhr – 18.30 Uhr;
Sa: 10 Uhr – 15 Uhr

Wenn Sie im Internet kaufen wollen, gehen Sie auf die Website: www.ab-verband.org und klicken Sie dann auf „Alpha-Buchhandlung“. In diesem Fall profitiert der Verband von Ihrer Bestellung!

Im Grunde genommen ist „Leben teilen“ der Heiligungs- oder Wachstumsprozess, der das eigene Leben immer weniger exklusiv und dafür immer offener gestaltet. Man hat verstanden, dass der christliche Glaube eine Beziehung ist, die sich auf alle anderen Beziehungen auswirkt: Weil Gott sein Leben mit mir teilt, teile ich mein Leben mit den Menschen meines Umfelds – sowohl Christen als auch Nichtchristen.

Jonathan Egger

